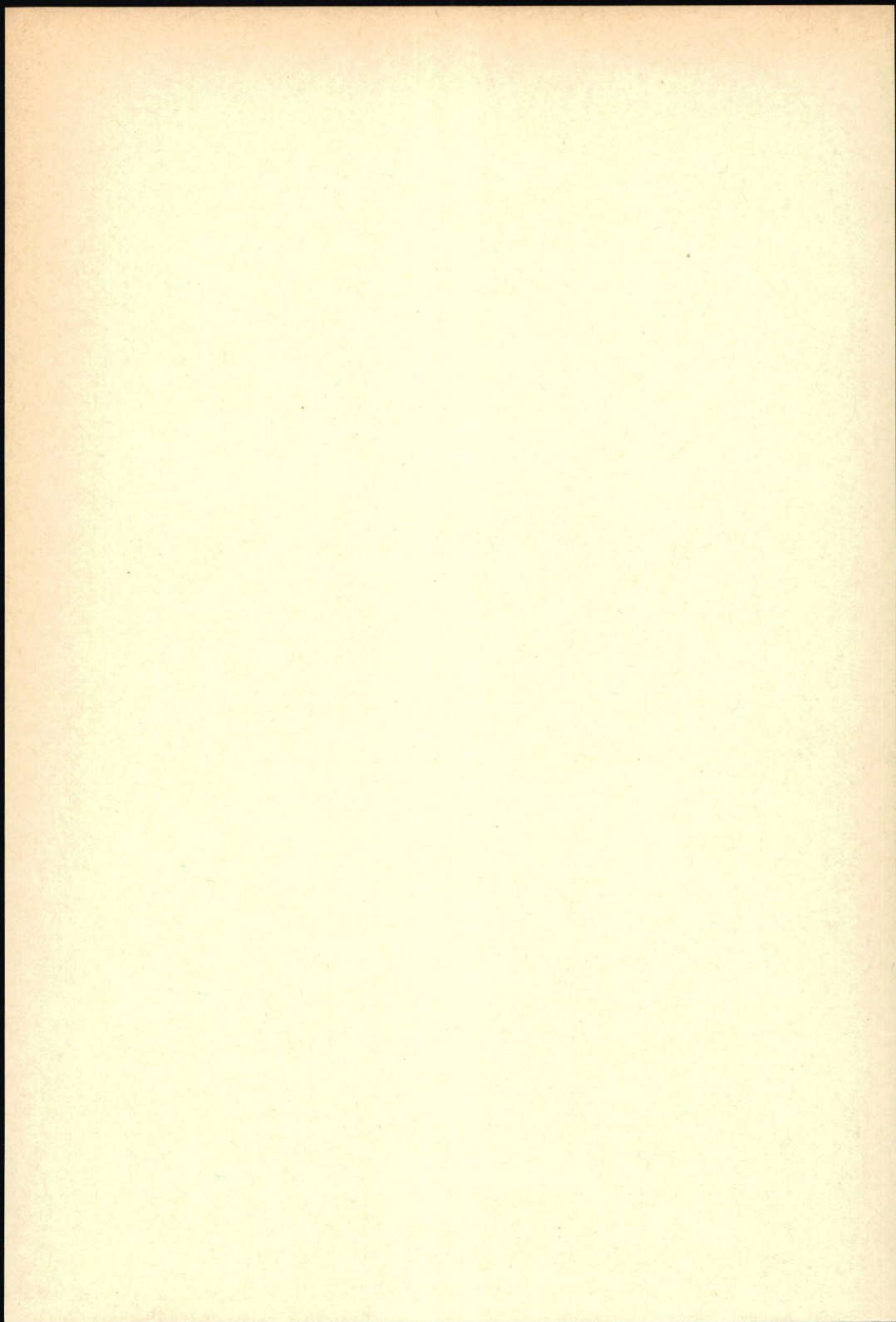


Aargauische
Kantonsschule Baden

Jahresbericht 1975/76



Aargauische
Kantonsschule Baden

15. Jahresbericht
Schuljahr 1975/76

Inhalt

Bericht über das abgelaufene Schuljahr

Allgemeines
Lehrerschaft
Schülerparlament

Bericht über den Unterricht

Unterricht
Arbeitswochen
Exkursionen

Prüfungen

Jahreschronik

Feiern
Veranstaltungen und Schüleraktivitäten
Schulreisen
Sport
Sozialdienst
Kaufmännisches Praktikum
Beratung und Information der Eltern und Schüler

Statistische Angaben und Berichte

Schülerstatistik / Heimatort / Wohnort
Besuch der Fakultativfächer
Bibliothek
Schenkungen und Fonds

Verzeichnis der Behörden und Aemter, Lehrer und Schüler

Anhang (Reden)

Edgar Knecht: Dichter auf Reisen.
Ernst Götti: «Ein Feld bebauen, einen Baum pflanzen, ein
Kind zeugen . . .»

Bericht über das abgelaufene Schuljahr

Allgemeines

Vor **Sparmassnahmen** im Bereich der kantonalen Mittelschulen war im abgelaufenen Jahr verschiedentlich die Rede, am ausführlichsten und gründlichsten am 4. November 1975, als die Mittelschulleiter zu einer Sitzung der Staatsrechnungskommission eingeladen waren, um zu zwei Punkten Auskünfte zu geben: zur Ansetzung der Unterrichtspensen für die Mittelschullehrer und zu den Schülerzahlen für die Klassenbildung. Da diese Dinge die Öffentlichkeit angehen, sei hier über die Verhältnisse an unserer Schule berichtet.

Das Dekret über die Organisation der Kantonsschulen setzt die wöchentliche Pflichtstundenzahl der Hauptlehrer für wissenschaftliche Fächer auf 20—24, für die übrigen Fächer auf 24—28 Wochenstunden fest; der Spielraum erklärt sich aus dem Umstand, dass er Sonderfälle (Altersentlastung nach Besoldungsdekret, Sonderbelastung durch Verwaltungsaufgaben, Sonderfunktionen) auffangen muss und, dass ausserdem die Teilbarkeitsregeln vielfach die Zusammenstellung eines auf die Stunde genau fixierten Pensums nicht zulassen, wobei dann der Ausgleich im folgenden Schuljahr gesucht wird.

Es ist uns klar, dass der Zustand des öffentlichen Haushalts auch in diesem Punkt Rücksichten verlangt. Wir befolgen daher seit längerer Zeit eine Regelung des Departements, die nur bei eigens begründeten Ausnahmen eine Unterschreitung der Grenze von 22 bzw. 26 Wochenstunden erlaubt. Für den öffentlichen Haushalt ist indessen die durchschnittliche Pensengestaltung — nicht der Einzelfall — von Wichtigkeit. Die durchschnittliche, tatsächliche Unterrichtsverpflichtung lag im abgelaufenen Schuljahr für alle Fächer, in denen nicht durch Regierungsratsbeschluss eine andere Regelung vorgeschrieben war, bei 23,2 bzw. 27,3 Wochenstunden, also leicht über der im Laufe des Schuljahres erlassenen Weisung des Erziehungsdepartements, wobei zu beachten ist, dass in dieser Zahl die Sonderfälle inbegriffen sind. Das erlaubt nach unserer Meinung den Schluss, dass in der Verteilung der Lehrpensen die erforderliche Rücksicht auf die Sparpflicht wahrgenommen worden ist.

Aehnliches gilt für die Klassenbestände. Für sie setzt eine Weisung des Departements die Obergrenze auf 24 Schüler fest. Nun geht es nicht an, bei der Beurteilung der Durchschnittsgrösse, die Gesamtzahl der Schüler als eine einheitliche, beliebig unterteilbare Menge anzusehen; die in Frage stehenden unterteilbaren Mengen sind vielmehr

die Schüler derselben Klassenstufe in derselben Schulabteilung. Diese Zahlen, geteilt durch den zulässigen Höchstbestand ergeben die erlaubten Klassenzahlen.

Auf dieser Grundlage ergibt sich für das abgelaufene Schuljahr nur in einem Fall die Möglichkeit einer Reduktion der Klassenzahl: in den dritten Klassen der Literarabteilung sind 68 Schüler auf 4 Klassen verteilt. Wenn wir hier nicht radikal eine Klasse auf die übrigen aufgeteilt haben, so dann, weil es pädagogisch nicht ratsam ist, Abteilungen auseinander zu reißen, die seit mindestens zwei Jahren als Unterrichtseinheiten bestehen: man benachteiligt dabei die aufzulösende Klasse, die einem Lehrerwechsel ausgesetzt ist, andere Voraussetzungen in ihrer Ausbildung mitbringt und auch persönliche Bindungen aufgeben muss. Wir glaubten, zum Verzicht auf die Zusammenlegung berechtigt zu sein, weil wir andererseits in der ersten Klasse der Handelsabteilung auf eine rechtlich mögliche Aufgliederung einer Klasse von 27 Schülern verzichtet haben, im Durchschnitt also die unterbliebene Zusammenlegung sich mit der unterbliebenen Aufteilung aufhebt.

Im kommenden Jahr liegen die Zahlen so, dass wir in der Literarabteilung drei Klassen zu 24, in der Realabteilung drei Klassen zu 25 und eine zu 24, in der Handelsabteilung zwei Klassen zu 18—19 Schülern als 1. Klasse einrichten können.

Nach einem Beschluss des Regierungsrates ist es möglich, Schüler, die sich für eine bestimmte Kantonsschule angemeldet haben, einer anderen Schule zuzuweisen, falls dadurch eine Klasse eingespart werden kann; natürlich muss der neue Schulweg zumutbar sein. Im abgelaufenen Schuljahr, als an unsere Handelsabteilung 32 Schüler aufzunehmen waren, erging die Aufforderung an 6, in der Gegend Brugg-Windisch wohnhafte, die Handelsdiplomabteilung in Aarau zu besuchen. In drei Fällen wurde ein Rekurs gegen diese Zuweisung erhoben, der in einem Falle auch geschützt wurde. Die Erfahrung zeigt, dass solche nachträgliche Zuweisungen als um so härter empfunden werden, als Anwärter nicht frühzeitig auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht worden sind.

Für die Schulen aber ist ein solcher Hinweis nahezu unmöglich. Die provisorischen Anmeldungen, über die wir Mitte Januar verfügen und die unseren Beschlüssen zugrunde liegen, sind sehr unzuverlässig und lassen keine auch nur einigermaßen sicheren Schlüsse zu; die definitiven Aufnahmezahlen werden uns Ende März, in der letzten Schulwoche gemeldet, zu einem Zeitpunkt also, wo keine Änderungen in der Klassenbildung mehr vorgenommen werden können. Wenn aber — was in den letzten Jahren vorgekommen ist — nach der Auswahl durch die Abschlussprüfung mehr Kandidaten die Aufnahme in eine bestimmte Abteilung verlangen, als überhaupt angemeldet waren, dann wird jede vernünftige Planung verunmöglicht. Wir suchen nach

Mitteln und Wegen, diese Unsicherheiten zu beseitigen oder zu mildern, müssen andererseits aber auch darauf rechnen, dass Fehleinschätzungen nicht uns zur Last gelegt werden.

Die Planung für unseren **Erweiterungsbau** machte im Berichtsjahr entscheidende Fortschritte. Der «Ueberbauungsplan Spitaläcker», der die Baulinien längs unseres Areals neu festlegt, wurde durch den Grossen Rat genehmigt und dadurch die letzte in der Baubewilligung gestellte Vorbedingung erfüllt. Das durch die neue Baulinie notwendig gewordene zweigeschossige Parkdeck hat seither bei allen beteiligten Behörden Zustimmung gefunden.

Da das Bildungszentrum Zofingen und die Frauenschulen Brugg, die gemeinsam mit unserem Erweiterungsbau geplant werden, sich schon im Bau befinden, ist die Planung in vielen Bereichen schon weit fortgeschritten. So sind zum Beispiel die meisten Möbel und ihre Lieferanten bestimmt, der Vertrag mit dem Mensa-Restaurateur abgeschlossen.

Im Dezember 1975 stimmte der Regierungsrat angesichts unseres Raummangels und des Arbeitsmangels in der Bauindustrie einer Vorverlegung des Baubeginns um ein halbes Jahr auf den Frühling 1976 zu. Während der folgenden Sportferien wurde mit den Installationsarbeiten im Baugelände und am 29. März mit den Aushubarbeiten begonnen. Das eingeschlagene rasche Bautempo soll beibehalten werden, damit wir im Frühling 1977 in den Naturwissenschaftstrakt und im Herbst 1977 in das Hauptgebäude und in die Turnhallen einziehen können.

Der Konvent befasste sich im Berichtsjahr mehrfach mit den **Statuten der Schülerschaft**; am Anfang stand eine Initiative einer Schülergruppe, und seit Mai 1975 erarbeitete eine aus Lehrern und Schülern paritätisch zusammengesetzte Kommission einen Entwurf, der auf Paragraph 24 der Verordnung über Kantonsschulen abgestützt ist. Dieser Entwurf wurde von September 1975 bis Februar 1976 in verschiedenen Lesungen und unter Einschaltung eines Differenzbereinigungsverfahrens von Konvent und Schülerparlament getrennt beraten. Am 26. März 1976 stellte die paritätische Kommission den bereinigten Entwurf, wie er von Konvent und Schülerparlament genehmigt und jedem Schüler ausgehändigt worden war, in einer Orientierungsversammlung vor, worauf die Schülerschaft in einer Urabstimmung (31. März, 1., 2. April 1976) über Annahme oder Verwerfung zu entscheiden hatte. Das Ergebnis der Abstimmung lautete, bei einer Stimmbeteiligung von 57,5 %: 200 Ja, 65 Nein, 2 Enthaltungen. Damit treten die Statuten auf Beginn des neuen Schuljahres in Kraft.

Das Ziel der Statuten ist es, den Rahmen der Arbeit unserer Schülervertretung abzustecken und vor allem diese Arbeit selbst an gewisse Normen und Regeln zu binden, die es Konvent und Schulleitung erlauben, dem Schülerparlament und seiner Leitung als legitimierten

Sprechern der Schülerschaft zu begegnen. Eine grundlegende Schwierigkeit bei dieser Begegnung bleibt der Umstand, dass die Schülerschaft dauernd und rasch wechselt; es war darum ein Hauptanliegen bei der Formulierung der Statuten, eine gewisse Kontinuität in der Arbeit der Schülervertretung zu gewährleisten.

Lehrerschaft

Auf den Beginn des Berichtsjahres wählte der Regierungsrat unsere bisherigen Hilfslehrer für Zeichnen und Musik, die Herren Heinz Eith und Hans Zumstein zu Hauptlehrern.

Heinz Eith ist Bürger von Nussbaumen/Obersiggenthal, geb. am 15. Mai 1940, in Balingen (Baden-Württemberg); dort verbrachte er seine Jugendjahre. Nach einer graphischen Berufslehre und mehrjähriger Werkstätigkeit in Süddeutschland erfolgte 1962 der Eintritt in die Kunstgewerbeschule in Zürich. Die Fachausbildung schloss er mit dem Erwerb des Diploms für das höhere Lehramt im Zeichnen 1968 ab. Im Anschluss Besuch eines Abendgymnasiums in Zürich. Parallel zum eigenen künstlerischen Schaffen führten ihn wiederholte Kunstreisen ins Ausland, besonders nach Italien. Als Hilfslehrer war er tätig an verschiedenen Mittelschulen in Zürich, am Lehrerseminar Wettingen, seit 1966 an der Kantonsschule in Baden.

Herr Hans Zumstein ist in unseren Jahresberichten biographisch vorgestellt worden (10. Jahresbericht, 1970/71, Seite 8).

Damit waren im vergangenen Jahr 40 Hauptlehrer an unserer Schule tätig. Von ihnen war Herr Dr. W. Gautschi während des ganzen Schuljahres beurlaubt, da er vom Aargauischen Regierungsrat mit der Abfassung von Band 3 der Kantonsgeschichte betraut wurde. — Herr Otto Kuhn war während des Sommersemesters zum Zwecke der Weiterbildung beurlaubt.

Von den Hilfslehrern haben auf Ende des Sommersemesters unsere Schule verlassen: Frau M. Bergamin (Französisch), Herr W. Elsasser (Mathematik).

Auf Ende Jahr ist Herr P. Müller (Physik und Mathematik) zurückgetreten. Auf Schuljahresende geben ihre Tätigkeit auf: Frau U. Bieri-Maass (Deutsch), Frau M. R. Ehrensperger (Italienisch), Herr P. Ehrensperger (Biologie), Herr K. Eichenberger (Französisch), Frau E. Huber (Latein), Herr P. Schmid (Stenographie), Herr E. Solecki (Französisch), Herr W. Steck (Stenographie), Frau Dr. H. Suhner (Französisch).

Wir danken allen Kolleginnen und Kollegen, die uns geholfen haben, den Unterricht ordnungsgemäss zu erteilen, und wir wünschen allen an ihren neuen Wirkungsorten Erfolg.

Besonders herzlich danken wir Frau Marie Rose Ehrensperger, dass

sie während vierzehn Jahren, also fast seit Beginn, an unserer Schule Italienisch unterrichtet und etliche Schülergenerationen mit italienischem Wesen auf ihre ganz persönliche Weise vertraut gemacht hat. Ihr unverwechselbares Temperament wird allen, die mit ihr Kontakt hatten, in lebendiger Erinnerung bleiben, und wir begleiten sie mit unseren Wünschen und unserer Sympathie auf ihrem weiteren Lebensweg.

Stellvertretungen haben übernommen: W. Bachmann (Chemie), A. Baumgartner (Alte Sprachen), R. Bentz (Deutsch), J. Brügger (Mathematik), B. Eberle (Mathematik), D. Frey (Turnen), L. Geissmann (Mathematik), B. Gysi (Handelsfächer), G. Hartmeier (Deutsch), H. Hauser (Physik), A. Herrmann (Romanische Sprachen), L. Käser (Physik), N. Keller (Turnen), V. Kocher (Latein), L. Mörikofer (Mathematik/Physik), P. Nemet (Mathematik), E. Niederer (Romanische Sprachen), W. Oeschger (Latein), H. Osterwalder (Deutsch), J. Simonett (Geschichte), H. Studerus (Trompete), D. Stump (Deutsch), K. Stravs (Französisch), R. Tognina (Geschichte), U. Trösch (Turnen), H. Wetzler (Geographie), S. Wipf (Spanisch).

Schülerparlament

Die Hauptaktivität des Schüpa lag im vergangenen Jahr in der Ausarbeitung seiner Statuten. Zu diesem Zwecke wurde eine paritätische Kommission aus Lehrern und Schülern gebildet, die im Laufe eines Jahres einen Entwurf ausarbeitete. Dieser Entwurf wurde in bereinigter Form, nachdem er in getrennten Beratungen von Schülerparlament und Lehrerkonvent genehmigt worden war, der Schülerschaft zur Abstimmung vorgelegt. 200 Schüler sprachen sich für und 65 Schüler gegen diese Statuten aus. Die Schülerschaft besitzt nun gemäss Paragraph 24 der Verordnung über die Kantonsschulen eine Satzung und in Gestalt des Schülerparlamentes eine ordentliche Vertretung.

Das Schülerparlament bemühte sich im letzten Jahr um Kontakte mit anderen Mittelschulen bzw. deren Schülerorganisationen. So besuchte eine Delegation das Lyceum Alpinum in Zuoz, im Dezember begaben sich drei Vertreter ans aargauische Schüpa-Treffen in Aarau, und im Januar besuchten drei Vertreter das VSM-Seminar (Verband Schweizerischer Mittelschüler) in Zürich. Es handelte sich bei diesen Anlässen um ein Kennenlernen der verschiedenen Organisationen, man tauschte Informationen allgemeiner Art aus und besprach die Möglichkeiten einer späteren Zusammenarbeit.

Aus der Berufswahlumfrage vom vergangenen Jahr zog man zwei wesentliche Schlussfolgerungen: Es wird eine Kartei der ehemaligen Kantonsschüler errichtet, bei denen man sich auf privater Basis Informationen über sein Studiengebiet beschaffen kann; ferner werden all-

jährlich Referate über allgemeine Berufswahlprobleme durchgeführt (durch die Akademische Berufsberatung Windisch).

Im weiteren wurden Getränke und Verpflegungsautomaten beschafft und einige neue Zeitungen für das Lesezimmer abonniert. Es bleibt zu hoffen, dass wir, gestärkt durch die Statuten, ein gut funktionierendes Schülerparlament aufbauen können, und wir sind gespannt auf die Anträge aus der Schülerschaft.

Diesen Bericht verfassten im Namen des Schülerparlaments Röbi Müller, 3a (Präsident), und Dieter Meier, IIc (Protokollführer).

Bericht über den Unterricht

Vorbemerkung: In der gegenwärtigen Uebergangsphase, in der zwei Stundentafeln in Literar- und Realabteilung Geltung haben, beschränken wir uns auf den Abdruck von Berichten über neue Unterrichtsformen: Halbklassenunterricht (1. Klasse) in Deutsch und Französisch; Wahlfachkurse (in der Uebergangsphase fakultativ). Beigegeben sind die Berichte über Konzentrationswochen und Exkursionen.

Römische Ziffern bezeichnen Klassen der Literar-, arabische solche der Realabteilung, Majuskel Klassen der Handelsdiplomabteilung.

Halbklassenunterricht (1 Wochenstunde)

Deutsch

Ia **E. Götti** Selbständiges Erarbeiten kleinerer literarischer Texte (Lyrik und Prosa) im Gespräch. Schulung des freien Formulierens im Rahmen von Diskussionen von Tagesfragen. Uebungen im Argumentieren: Bildung von zwei Gruppen, die je eine bestimmte Meinung zu vertreten hatten und versuchen mussten, die «Gegner» zu überzeugen. Gleichzeitig Schulung im Leiten von Diskussionen.

Zeitlich beschränkte Kurzreferate zu einem freigewählten kontroversen Thema mit anschliessender Diskussionsleitung durch den Referenten.

Ib **S. Bächli** Leitgedanke: Den Vorteil, dass der Klassenbestand auf die Hälfte reduziert war, optimal ausnützen. Darum nur ein Unterrichtsgegenstand: freies Sprechen. Einziges zulässiges Hilfsmittel: Stichwörter; also kein Ablesen ausformulierter Referate. Formen der freien Rede: ausführliches Einzelvotum (zum Beispiel über den Spitzensport); freier Vortrag (Dauer: ca. 20 Minuten), Themen: Biographien von Wissenschaftlern (zum Beispiel Darwin) oder Politikern (zum Beispiel Trotzki); Erläuterung eines anspruchsvollen Textes (zum Beispiel Friedrich II. über deutsche Dichtung); Berichterstattung zu zweien (zum Beispiel über den Besuch eines Klosters); kontradiktorische Diskussion (zum Beispiel über den Sinn der Strafe). Vorzüge des Halbklassenunterrichts: Der Einzelschüler kommt doppelt so oft zu Wort; kleinerer Klassenbestand schafft ungezwungenere Atmosphäre, baut Sprachbarrieren ab.

Ergebnis: spürbar grössere Bereitschaft, sich am Unterricht in der Gesamtklasse zu beteiligen.

Ic E. Götti / A. Keller Schulung des freien Formulierens im Rahmen von Diskussionen von Tagesfragen. Uebungen im Argumentieren: Bildung von zwei Gruppen, die je eine bestimmte Meinung zu vertreten hatten und versuchen mussten, die «Gegner» zu überzeugen. Gleichzeitig Schulung in der Leitung von Diskussionen.

Sprachliche Gestaltung: Erarbeiten einer dramatischen Szene auf der Bühne bzw. als Hörspiel (Bandaufnahme). Diskussionsübungen, Arbeit mit einschlägigen Wörterbüchern und Lexiken, Vorträge, Ausspracheübungen und Uebung im Gestalten von Texten, Arbeitsmethodik.

Id/Ic U. Däster Der Unterricht in den Halbklassenstunden umfasste im wesentlichen die folgenden vier Arbeitsblöcke:

— Zuerst zu zweit, dann in grösseren Gruppen wurde das Gesprächsverhalten (sinnvolles Argumentieren, Eingehen auf die Argumente des Partners) formal geübt und anhand von schriftlichen Protokollen oder Tonbandaufzeichnungen überprüft und kritisiert.

— Nach der Lektüre einer Szene von Karl Valentin («Buchbinder Wanningen») bildeten die Schüler ähnliche Dialoge. Daraus ergaben sich später freie Gruppengespräche in Form von Familienszenen, Rollenspielen (in Mundart und Schriftsprache).

— Kurze Stegreifberichte gingen Referaten voraus, die vorbereitet, aber auf Grund von Stichwörtern frei gehalten wurden. Thema: Zusammenfassung von Interviews mit Vertretern verschiedener Berufe.

— Schliesslich wurde das sinngemässe Lesen und Vortragen von Texten geübt. Die Schüler lernten eine Ballade von Fontane auswendig. Die Interpretationen wurden auf Tonband aufgenommen und besprochen.

Ia D. Buchheister Im ersten Teil wurde vor allem diskutiert: Unter den von der Klasse vorgeschlagenen Themen wählte sich jeder Schüler ein Thema aus. Er hatte die Klasse kurz zu informieren und ein erstes Diskussionsvotum abzugeben (ca. 5—10 Minuten). Unter seiner Leitung diskutierte dann die Klasse das Thema. Im zweiten Teil standen arbeitstechnische Fragen im Vordergrund: rationelles Lesen und Zusammenfassen, Notizennehmen und Referat auf Grund der Notizen.

Ib A. Keller Diskussionsübungen, Arbeit mit einschlägigen Wörterbüchern und Lexiken, Vorträge, Ausspracheübungen und Uebung im Gestalten von Texten, Arbeitsmethodik.

Id P. Märki Hauptzweck war die Förderung der mündlichen Sprachfähigkeit, vor allem im Hinblick auf effektives Diskussionsverhalten

und Präzision des Ausdrucks. Die Arbeitsmethoden ergaben sich aus der Forderung, allen Schülern möglichst viele Übungsmöglichkeiten zu bieten (meist Einzel- und Gruppenaufträge mit anschließender Präsentation im Plenum). Im einzelnen wurden an verschiedenen Themen und Texten folgende Fertigkeiten eingeübt: Erkennen und Beschreiben des Aufbaus einer Argumentation (Kontext, Thesen, Verlauf, Abschluss, rhetorische Mittel); situationsgemäßes Aufbauen eigener Argumentationen (Arbeiten mit Stichwortzetteln, Strategiespiel); mündliches Zusammenfassen von Texten und Protokollieren von Diskussionen; Eingehen auf den Gesprächspartner, Gesprächsdisziplin (Diskussionsformen mit 2, 3 und 4 Teilnehmern); Verteidigen eines eigenen Textes gegenüber kritischen Einwänden («Werkstattgespräche» über Aufsätze).

Während eines Quartals wurde die Szene «Der Ingwertopf» von Brecht in je zwei Gruppen selbständig erarbeitet. Dieses direkte Erproben der Beziehung zwischen Sprache und Gestus im Spiel diente zugleich der Einsicht in den Ablauf einer dramatischen Handlung und dem Einüben in Gruppenarbeit und deren Planung. Die erarbeiteten szenischen Lösungen wurden einander vorgespielt und kritisiert.

Französisch

Ia E. Solecki Übung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit anhand von Texten aus «La France en direct» (Niveau 3); Dossiers 1—6. Arbeiten zur Erweiterung des Wortschatzes; Wortableitungen, Einführung in den Gebrauch von einsprachigen Wörterbüchern. Darstellung des Astérix-Phänomens am Beispiel von «La grande traversée» (Goscinny/Uderzo). Alphonse Daudet: «Aventures prodigieuses de Tartarin de Tarascon» (Garnier-Flammarion). Anwendung der erworbenen Grammatik-Kenntnisse beim Satzbau.

Ib/Ia K. Eichenberger Die kleinere Anzahl von Schülern ermöglichte ein besseres Eingehen auf die Arbeit und Leistung des einzelnen Schülers. Die Schüler waren weniger abgelenkt und ruhiger. Das gemeinsame Erarbeiten des Stoffes gelang so reibungsloser und disziplinarische Massnahmen störten den Unterricht wenig. Da jeder Schüler in einer Stunde an die Reihe kam und sich auch kaum von der Teilnahme am Unterricht entziehen konnte, eignete sich der Unterricht in Halbklassen gut für mündliche Arbeiten.

Stoffprogramm: Lektüre von Theaterstücken: «Opération douze diamants» (France en direct p. 48). Ich konnte da die Schüler besser zum Rollenspiel animieren. Jeder Schüler hatte auch mehr das Gefühl, er sei am Spiel beteiligt. Es bestand auch weniger Angst vor einer Blamage.

Freierfundene Situationen (scène dans un restaurant, scène dans une librairie etc.) gaben dem Schüler die Möglichkeit zum Sprechen.

Regardez — Racontez (Diesterweg). Anhand von einer Bildgeschichte den Text zu finden, bot die Gelegenheit, das Vokabular des Schülers zu erweitern. Ich konnte auch das richtige Anwenden des Vokabulars besser kontrollieren.

Ic E. Knecht/G. Borter Übungen in Anschluss an «La France en direct»: Vergleich verschiedener Zeitungen, Präsentation einiger Beispiele; Beschreibung der Wohnorte, Erörterung einiger Probleme, die mit der Lage, der Grösse usw. dieser Orte zusammenhängen. Dialogübungen anhand «Regardez, racontez».

Das Hauptgewicht wurde darauf gelegt, alle Schüler zum freien Sprechen anzuregen. Ausgehend von gemeinsam gelesenen Texten aus Zeitungen und Zeitschriften verfassten die Schüler in kleinen Gruppen eigene Arbeiten, die sie der Klasse vorstellten, worauf darüber diskutiert wurde. Weiter spielten wir Gesprächssituationen mit Fehlerkorrektur durch die Schüler selbst.

Id W. Rohner 1.—3. Quartal: Lektüre bzw. Vertiefung von ausgewählten Kapiteln aus «La France en direct» (Niveau 3, Hachette) mit bes. Bezug auf charakteristische Unterschiede zwischen Frankreich und der Schweiz (zum Beispiel Pressewesen, Regierungsform, Zentralismus, usw.), mit Diskussionen, denen möglichst viel an schon vorhandenem Wissen zugrundegelegt wurde. — Kleine Einführung in das Werden der französischen Sprache: nichtlateinische lexikalische Elemente; Uebergang vom Latein zum Französischen.

4. Quartal: Am Anfang des Quartals wurde von den Klassen eine Liste mit Diskussionsthemata erstellt. Je zwei Schüler trugen pro Stunde ein Kurz-Exposé über eines dieser Themata vor, wobei sie vorgängig das notwendige Spezialvokabular an die Tafel notierten. Die darauf folgende Diskussion wurde soweit möglich von den Referenten geleitet, wozu sie ein Konzept (Fragen, weitere Gesichtspunkte, usw.) vorzubereiten hatten. Einige Themata: La protection de l'environnement; l'aide aux pays en voie de développement; Bravo, mauvais exemple dans le domaine des journaux pour les jeunes; le sens des cadeaux de Noël; le problème des «rockers», usw. Der Konsensus, der durch die von den Schülern getroffene Wahl der Themata erzielt wurde, erhöhte die Motivation und förderte die Spontaneität. Um die Ausdrucksfähigkeit zu erhöhen, wurden spezielle diskussionstechnische Ausdrücke und Redewendungen vermittelt und geübt.

Ib E. Solecki Konversation über die Texte aus «La France en direct» (Niveau 3); Dossiers 1—6. Übungen zum Wortschatz: Wortableitungen und Erklärung von Wörtern anhand einsprachiger Wörterbücher.

Gespräch über Astérix ausgehend von «La grande traversée» (Goscinny/Uderzo). Alphonse Daudet: «Aventures prodigieuses de Tar-tarin de Tarascon» (Garnier-Flammarion). Festigung der erworbenen Grammatik-Kenntnisse: zusammengesetzte Zeiten, Satzbau.

1c **E. Knecht** Übungen in Anschluss an «La France en direct»: Interviews; Erarbeitung und Auswertung eines Fragebogens zum Thema «La vie quotidienne d'un lycéen» (in Gruppen). Dialogübungen anhand «Regardez, racontez». Lektüre und Besprechung verschiedener Texte aus «Problèmes d'aujourd'hui 2».

1d **M.-C. Cervenka** Stoff: «Regardez, racontez» (Diesterweg), Bilder und Fragen zur Wiederholung und Erweiterung des Wortschatzes. Lektüre: «Le commissaire est bon enfant» (Courteline), Verarbeitung und «Spielen» einer Szene nach Courteline durch die Schüler.

«Problèmes d'aujourd'hui» (Klett), sujets d'étude et de compréhension, Texte 1, 3, 4, 7, mit mündlichen Übungen (Fragen nach dem Inhalt — commentaire dirigé, Kommentar des Schülers — commentaire personnel) und schriftlichen Übungen (Commentaire linguistique: Synonyme, Antonyme, Paraphrasen, Definitionen, Grammatik).

Bemerkungen: Die Halbklassse ermöglicht eine bessere Teilnahme des Schülers: Schüler, die im Normalunterricht fast nichts sagen, kommen besser zu Worte. Die erbrachte Leistung ist im allgemeinen grösser als im Normalunterricht.

Wahlfachkurse (2 Wochenstunden)

3. Klassen der Literar- und Realabteilung

(SS) U. Däster **Trivialliteratur**. Wir versuchten durch Einzelreferate und Gruppenarbeiten sowie durch gemeinsame Lektüre und Analyse eines Arzt-Romans die Begriffe «Trivialliteratur» und «Kitsch» zu bestimmen und die gesellschaftliche Bedeutung dieser Art von Literatur zu umschreiben. Gefragt wurde nach den Gattungen der Trivialliteratur und ihren Helden, nach ihrem Stil (Vergleich von Wortschatz und Satzlängen), aber auch nach dem Zielpublikum und seinen Wünschen. Die Korrespondenz mit einem Verlag und einer Autorin gab Aufschluss über die Produktion von Romanheftchen. Eine Umfrage und die Auswertung von rund 700 Fragebögen (mit Hilfe der EDV-Anlage der BBC) ermittelte die einschlägigen Lesegewohnheiten vor allem von Bezirks-, Kantons- und Gewerbeschülern.

(SS) P. Märki **Rhetorik.** Dieser Kurs diente (nach Absprache mit den Teilnehmern) zu gleichen Teilen dem Erwerb analytischer Fähigkeiten und der Förderung des eigenen Sprachverhaltens.

Im theoretischen Teil wurden u. a. behandelt: Ausdrucks-, Darstellungs- und Appellfunktion der Sprache in verschiedenen Textsorten (Beispiele: Redeausschnitte von Pompidou und Strauss, Interview, Heiratsanzeige, PR-Text, Reklame); denotativer und konnotativer Aspekt der Wortbedeutung; Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache; Formen und Aufbauprinzipien der Rede; Analyse der Wels-Rede zum Ermächtigungsgesetz vom 23. 3. 1933 (Gruppenarbeit: syntaktischer, semantischer und pragmatischer Aspekt); politische Verantwortung des Redners (überreden oder überzeugen?). In verschiedenen praktischen Übungen (meist mit Tonbandkontrolle) konnten die Teilnehmer sich mit der Situation des freien Vortrags und der Diskussion vertraut machen: Sprechdenken; Eingehen auf den Gesprächspartner; Gesprächsdisziplin; Vortragsplanung; Bearbeitung desselben Themas bei unterschiedlichem Zielpublikum. Am Ende des Kurses wurden grössere Arbeiten präsentiert (mündliche und schriftliche Fassung desselben Stoffes; 20-Minuten-Rede).

Die Teilnehmer benützten als Lehrmittel das bsv-Studienmaterial «Rhetorik» von Hellmut Geissner (Bayerischer Schulbuch-Verlag, München, 2. Auflage 1974).

(SS) P. Accola/P. Abt **Welternährung**

In diesem fächerübergreifenden Kurs (Biologie-Geographie) versuchten wir die Schüler in den äusserst komplexen Problemkreis «Nahrung für die Menschheit» einzuführen. Dabei beschäftigte sich ein Teil der Arbeitsgruppen mit den Ursachen des Nahrungsmittelmangels, zum Beispiel der Bevölkerungsexplosion in den Entwicklungsländern oder den begrenzenden Faktoren der landwirtschaftlichen Nutzung. Die übrigen Kursteilnehmer arbeiteten an Fragen zur Lösung des Welternährungsproblems wie unkonventionelle Nahrungsmittel, spezifische Probleme der Entwicklungsländer, FAO-Welternährungsprogramm. Beim Literaturstudium und im Verlauf des Kurses wurde den Schülern klar, dass es beim bearbeiteten Thema keine einheitliche Lehrmeinung gibt, genauso wenig wie selbst internationale Konferenzen keine allgemeingültige und leicht realisierbare Lösungsvorschläge hervorbringen können. So lag denn auch bei Kursende kein bestimmtes Resultat vor, sondern die Teilnehmer hatten eine Analyse des Problemkreises vorgenommen und sich mit den Arbeitsmethoden vertraut gemacht.

(WS) H. Aeberhard **«Programmierkurs»**

Erlernen der wichtigsten Elemente der Programmiersprache FORTRAN, Lochen und Testen eines selbst erarbeiteten Programmes unter

Benützung der Computeranlage der BBC Baden, Beispiele aus den verschiedenen Einsatzgebieten des Computers. Ziel des Kurses: Schulung des algorithmischen Denkens, Uebersetzung einer Aufgabestellung in die Sprache der Algorithmen, Verwirklichung der programmierten Lösung mit Hilfe einer EDV-Anlage.

(WS) P. Müller/A. Borer **Moderne Physik**

Einblicke in die Methoden und Ergebnisse der Quantenmechanik und der speziellen Relativitätstheorie; Vorbereitung auf eine Exkursion zum EIR und eine zum SIN.

(WS) H.-P. Tschanz **Physikalisches Praktikum**

Elementare Einführung in die Fehlerrechnung und die Fehlerfortpflanzungsgesetze. Selbständige Durchführung von Versuchen zur Mechanik, Wärmelehre, Optik und Elektrizitätslehre.

(WS) A. Amiet **Byzanz**

Ausgewählte Kapitel der oströmischen Geschichte: Konstantin und die Gründung Ostroms — Reichserneuerung Justinians — Bilderstreit und Makedonische Renaissance — Mistras und das Nachleben der byzantinischen Kultur. Einführung in die byzantinische Kultur- und Kunstgeschichte anhand von Quellenlektüre und Bildbetrachtungen mit allgemein- und geistesgeschichtlichem Kommentar.

(WS) U. Faes **Die Begegnung des zivilisierten Europäers mit dem Eingeborenen in Uebersee.**

Quellentexte zu frühen Kulturkontakten der Europäer mit überseeischen Eingeborenen in Afrika, Asien und Amerika. Erörterung der Probleme des Kulturkontaktes, seiner Ausprägung in der Phase der Kolonisation und den Auswirkungen auf die aktuellen Probleme der Dritten Welt.

Wahlfachkurse (2 Wochenstunden)

4. Klassen der Literar- und Realabteilung

(SS) Th. Doppler **Synthetische Wege in der organischen Chemie**

Es wurde versucht, das vermeintlich Geheimnisvolle und erdrückend Unübersichtliche der organischen Chemie anhand klassischer Synthesen zu erhellen. Der Kurs bot Gelegenheit, apparative Methoden und chemisch-handwerkliche Fähigkeiten zu üben. — Farbstoffe: Phenolphthalein (Indikator), Fluorescein, β -Naphtholorange (mit Färbeversuchen); Veresterungen (Aromastoffe); Synthese von Aspirin (mit Reinigung und Reinheitskontrolle); Zimtsäure; Synthesefolge Benzol ► Nitrobenzol ► Anilin ► Acetanilid und p-Chinon.

(SS) J. Meyer **Qualitative anorganische Analyse**

Erarbeiten von Analysenmethoden. Vergleich der verschiedenen Verfahren. Versuch, eine eigene Methode zu erarbeiten.

(SS) H. Aeberhard **«Differentialgleichungen»**

Programm des Kurses: Entstehung von Differentialgleichungen auf dem Weg zur Lösung eines technischen oder naturwissenschaftlichen Problems; Kennenlernen der verschiedenen Arten von Differentialgleichungen (erster und zweiter Ordnung, homogene und inhomogene) und ihrer Lösungsmethoden. Ziel des Kurses: Erkennen des Typs einer gegebenen Differentialgleichung und ihre Lösung mit der geeigneten Methode; Anwendung bei der Bewältigung konkreter Problemstellungen.

(SS) A. Büchi **The Face of Britain**

Einführung in einige Aspekte des heutigen England. Gruppenarbeiten, Vorträge und Lektüren über historische, soziologische, politische, geographische und architektonische Themen. — Vorbereitungen zu einer zweiwöchigen Englandreise in den Sommerferien mit einer Teilnehmergruppe.

(SS) K. Scherer **Mystik des Hochmittelalters**

Im Zentrum des Kurses stand die neuplatonisch beeinflusste spekulative Mystik von Meister Eckhart als Ergänzung zur rationalen Erkenntnisweise der aristotelisch-thomistischen Philosophie. Themen, die in die Fragestellung einführten, waren: Wortgeschichte und Begriffsbestimmung von «Mystik», Wesen der Mystik und ihre literarischen Ausdrucksformen. Ausgeweitet und vertieft wurde das Thema durch Vergleich und Abgrenzung von christlich-abendländischer und östlicher Mystik und durch Schülervorträge über die Apokalypse des NT und über Vertreter der Mystik aus dem 13.—15. und 19. Jahrhundert.

(SS) D. Buchheister **Wissenschaftssprache**

Lektüre von Kamlah/Lorenzen, Logische Propädeutik, und Anwendung auf wissenschaftliche Texte.

Konzentrationswochen

27. 4. bis 3. 5. 1975 Klasse **4c** unter Leitung von D. Buchheister (Deutsch) und H. Eith (Zeichnen) in der Jugendherberge Bondo/GR. Thema: Expressionismus in Kunst und Literatur. In gemeinsamer Analyse einiger Gedichte und Bilder des Expressionismus wurden die wesentlichen Elemente des Expressionismus bestimmt. Arbeitsgruppen untersuchten dann die individuellen Abwandlungen dieser Stilmittel bei einzelnen Dichtern (Stadler, Heym, Becher, Trakl, Zech) und führten einige genauere Bildanalysen durch. Von Arbeitsgruppen vorbereitete Berichte über das expressionistische Drama (Kaiser, Barlach), den expressionistischen Roman (Döblin, Jahn) und die expressionistische argumentierende Prosa (Die Aktion) erweiterten das Bild. Eigene zeichnerische Arbeiten, ein Besuch beim Maler Varlin in sei-

nem Atelier und Ausflüge nach Soglio und Chiavenna sorgten für den Ausgleich zur eher theoretischen Arbeit.

22.—27. 9. 1975: Klasse **IVa** unter Leitung von A. Rohr (Geschichte) und H. Eith (Zeichnen) im Hotel «Münsterhof», Müstair. Generalthema: Müstair. Tal, Kloster und Dorf.

Die Schüler bildeten Arbeitsgruppen zur Bearbeitung verschiedener Einzelthemen (Bildokumentation, die kunstgeschichtliche Bedeutung von Kirche und Kloster St. Johann, das Dorf Müstair, klösterliches Leben gestern und heute, Wirtschafts- und Siedlungsformen im Münstertal, der bäuerliche Jahreslauf, Kultur im Dorf, das Münstertal im Lauf der Geschichte, Grenzlandschicksal). Vorbereitung durch bibliographische Hinweise und historisch-geographische Dokumentation. Im Lateinunterricht wurden ausgewählte Stellen aus dem historischen Epos «Raeteis» des Humanisten Simon Lemnius gelesen. Während der Arbeitswoche lag nach einer allgemeinen historisch-kulturdunklichen und kunstgeschichtlichen Einführung das Schwergewicht auf der Gruppenarbeit und dem individuellen zeichnerischen Gestalten in der Kirche und im Kloster, aber auch im Dorf. Die Ergebnisse wurden dem Plenum vorgelegt. Sehr wertvoll gestaltete sich das Gespräch mit zahlreichen Kontaktpersonen. Am Schluss fassten die Schüler ihre Resultate zu einem Bericht zusammen. Exkursionen und Wanderungen dienten zur Auflockerung (Heimatomuseum des Münstertales in Valchava, Sta. Maria, Guad).

8.—13. 3. 1976: Klasse **3a** unter Leitung von E. Martinetti (Französisch) und R. Wullschleger (Geographie) in Montana/VS. C. F. Ramuz: Die Darstellung der Landschaft, der Lebensweise und der Probleme der Bergbevölkerung bei Ramuz; Vergleich mit der heutigen Situation.

22.—27. 3. 1976: Klasse **IIIb** unter Leitung von H. J. Schweizer (Latein) im Jugendhaus der Heimstätte Rügel (Seengen). Aus der Lektüre des «Eunuchus» von Terenz in der Klasse während des 1. Quartals erwuchs der Wunsch, das Stück auf die Schulbühne zu bringen. Nachdem den ganzen Winter hindurch die sporadische Arbeit sich auf die Wahl der Uebersetzung, auf deren textliche und dramaturgische Bearbeitung und auf die Rollenbesetzung beschränkt hatte, erlaubte uns die Konzentrationswoche, die eigentliche Aufführung umfassend vorzubereiten. Neben Rollenstudium und eigentlichen Probearbeiten trat die Arbeit in Gruppen, die sich mit folgenden Themen beschäftigten: Entwurf und Fertigung der Kostüme; Technisches im Bereich von Bühne und Zuschauerraum (beide Themen unter Mitwirkung von O. Kuhn); musikalische Gestaltung; Programmheft und Propaganda; Gesamtschau der Hauptcharaktere. Die Woche verschaffte uns eine vertiefte Kenntnis des antiken Theaters, der römischen Komödie und

eines ihrer glanzvollsten Stücke im besonderen; dass es uns, ohne dass wir seiner überdrüssig wurden, während so langer Zeit in seinem Bann halten konnte, ist das Verdienst von Terenzens Kunst, und wir hoffen, dass etwas von diesem Bewusstsein in unsere Aufführung einfließen möge.

Exkursionen

2. und 3. Klassen (P. Abt). Die Vermittlung des Stoffes «Juragebirge» erfolgte mit Hilfe der Exkursionen in dieses Gebiet: Vorbereitung, Exkursion, individuelles Abfassen eines Exkursionsberichtes. Behandelt wurden Stratigraphie und Tektonik des Falten- und Tafeljuras, ausserdem die wirtschaftliche Bedeutung der Gesteine.

3a, 2b, IIIc (R. Wullschleger) Geographisch-geologische Exkursionen Aargauer Jura (IIIc Reusstal).

IIc, 2c, IIIa (R. Meier) Geologie-Exkursionen im Aargau («Tüfelscheller», Gipsgrube Oberehrendingen, Baldingen—Endingen, Felsenau, Rotberg, Laufenburg, Herznach, Schinznach).

Ib (P. Accola) Niederrohrdorf/Vogelrüti: Torfstichweiher und Hochmoor «Taumoos».

Id (A. Rohr) Prähistorische und römische Abteilung des Landesmuseums in Zürich.

2b, IIIc (O. Kuhn, R. Wullschleger) Museum Rietberg, Zürich.

2a, IIIb, IIId (J. Meyer) Atomkraftwerke. Führung durch den NOK-Pavillon in Beznau mit Filmvorführung und Dia-Schau.

B (A. Feltrin) Zürcher Effektenbörse. Merker AG, Baden. Schweiz. Bankgesellschaft, Zürich.

C (Th. Doppler) Betriebsbesichtigung bei Brauerei Feldschlösschen, Rheinfelden.

Prüfungen

1. Maturitätsprüfungen an der Realabteilung des Gymnasiums

schriftlich: 8.—11. September 1975

mündlich: 23.—26. September 1975

Die Maturität (Typus C) haben 51 Schüler der Klassen 4a, 4b und 4c bestanden, nämlich:

Klasse 4a

Name	Wohnort	Studienrichtung bzw. Beruf
1. Altorfer Sabine	Endingen	Journalistik
2. Comte Francesca	Baden	unbestimmt
3. Cuny Gabriele	Wettingen	Pharmazie
4. Dennler Dieter	Umiken	Forstwirtschaft
5. Hofstetter Willy	Villigen	Bio-Chemie
6. Humbel Bruno	Wettingen	Bio-Chemie
7. Jaray Martin	Baden	Math.-Physik
8. Kappeler Urs	Würenlos	Medizin
9. Lüdi Marc	Boppelsen/ZH	Bauingenieur
10. Merz Loretta	Windisch	Biologie
11. Meyer Andrea	Baden	Mathematik
12. Rüegg Doris	Rudolfstetten	unbestimmt
13. Scheidegger Christian	Wettingen	Physik
14. Schmid Gérard	Baden	unbestimmt
15. Siragna Giacomo	Wettingen	Chemie
16. Tomanek Helena	Nussbaumen	Elektrotechnik
17. Wiederkehr Thomas	Eiken	Maschineningenieur

Klasse 4b

Name	Wohnort	Studienrichtung bzw. Beruf
1. Baumann Hans	Staretschwil	Maschineningenieur
2. Brütsch Hans-Peter	Oberrohrdorf	Elektrotechnik
3. Cavalloni Claudio	Rudolfstetten	Physik
4. Egloff Felix	Berikon	Physik
5. Elsaesser Marc	Würenlos	Anglistik
6. Francioni Reto	Lauffohr	Jurist

7. Giger Franz	Mutschellen	Maschineningenieur
8. Oldani Markus	Baden	Chemie
9. Peissard Andres	Spreitenbach	unbestimmt
10. Schertenleib Ueli	Zufikon	Maschineningenieur
11. Stäuble Hanspeter	Frick	unbestimmt
12. Tschirky Pius	Wettingen	Biologie
13. Winzeler Michael	Berikon	Ing. Agronom
14. Zurmühle Marco	Mutschellen	unbestimmt

Klasse 4c

Name	Wohnort	Studienrichtung bzw. Beruf
1. Angerer Christian	Birr	Betriebswirtschaft
2. Bratoljić Davor	Wettingen	Maschineningenieur
3. Burger Bruno	Freienwil	Nationalökonomie
4. Buxbaum Roman	Baden	Medizin
5. Dürig Christian	Untersiggenthal	Forstwirtschaft
6. Grütter Daniel	Neuenhof	Jurisprudenz
7. Keller Lukas	Wettingen	Agronomie
8. Köhler Christian	Bellikon	Maschineningenieur
9. Marek Daniel	Nussbaumen	Math.-Physik
10. Niggeli Hans-Gerhard	Unterehrendingen	Psychologie
11. Olah Andreas	Baden	Medizin
12. Rodler Martin	Neuenhof	Chemie
13. Rotzinger Bruno	Untersiggenthal	Chemie, Pharmacie
14. Schnellmann Max	Zurzach	Nationalökonomie
15. Senn Stephan	Döttingen	Phil. II
16. Vogt Hanspeter	Wettingen	Germanistik
17. Weisshaar Andreas	Baden	Medizin
18. Würsch Daniel	Neuenhof	Chemie
19. Wyss Christian	Kirchdorf	Medizin
20. Zboril Georg	Fislisbach	Praxis

2. Maturitätsprüfungen an der Literarabteilung des Gymnasiums

schriftlich: 8.—13. März 1976

mündlich: 22.—25. März 1976

Die Maturität (Typus A und B) haben alle Schüler der Klassen IVa, IVb und IVc bestanden, nämlich:

Klasse IVa

Name	Wohnort	Studienrichtung bzw. Beruf
1. Ammann Katharina	Wettingen	Kindergärtnerin
2. Bruggisser Andreas	Wettingen	Germanistik
3. Haslimeier Roger	Neuenhof	Oberseminar
4. Haueter Martin	Döttingen	Medizin
5. Huser Markus	Wettingen	Psychologie
6. Iten Myrta	Wettingen	Jurisprudenz
7. Jakob Martin	Würenlos	unbestimmt
8. Von Känel Urs	Wettingen	unbestimmt
9. Koch Andreas	Lengnau	Elektro-Ingenieur
10. Köferli Markus	Lengnau	Theologie
11. Kühne Yvonne	Nussbaumen	Architektur
12. Küng Magnus	Wettingen	Jurisprudenz
13. Meier Irene	Wettingen	Zahnmedizin
14. Nussbaum Susanne	Brugg	Mathematik
15. Sonin Zuzana	Wettingen	Kunstgeschichte
16. Täuber Irene	Baden	SchauspielerIn
17. Voelkin Agnes	Windisch	Logopädin
18. Wunderlin Werner	Wettingen	Jurisprudenz

Klasse IVb

Name	Wohnort	Studienrichtung bzw. Beruf
1. Cordier Adrien	Wettingen	Kriminologie
2. Demierre Philippe	Baden	Jurisprudenz
3. Dietrich Daniela	Baden	Bezirkslehrerin
4. Frey Christoph	Baden	Jurisprudenz
5. Grünholz Regine	Baden	Krankenschwester
6. Hasler Paul	Wettingen	Medizin
7. Höchli Felicitas	Baden	Oberseminar
8. Jenny Christian	Baden	Medizin
9. Kieser Maja	Baden	Medizin
10. Kohler Hans Ulrich	Gebenstorf	Elektrotechniker
11. Leuba Marie	Wettingen	Bezirkslehrer
12. Notter Christian	Niederrohrdorf	Jurisprudenz
13. Schilling Cornelia	Baden	Oberseminar
14. Schindler Hannes	Ennetbaden	Medizin
15. Sibold Monika	Windisch	HPL
16. Schwartz Annemarie	Wettingen	Dolmetscherin

Klasse IVc

Name	Wohnort	Studienrichtung bzw. Beruf
1. Aeschbach Michael	Windisch	Anglistik/Germanistik
2. Berger Viktor	Nussbaumen	Jurisprudenz
3. Bütler Theophil	Mutschellen	Nationalökonomie
4. Einsele Gabriele	Ennetbaden	Germanistik
5. Enz Christa	Würenlos	unbestimmt
6. Geiger Andreas	Zurzach	Jurisprudenz
7. Germanier François	Brugg	Medizin
8. Haller Bruno	Mellingen	Nationalökonomie
9. Himmel Reto	Baden	Physik
10. Jud Rahel	Baden	Romanistik
11. Keller Jürg	Zurzach	Nationalökonomie
12. Meier Silvia	Wettingen	unbestimmt
13. Nussbaumer Markus	Mutschellen	Germanistik
14. Nüssli Ursula	Mellingen	unbestimmt
15. Odermatt Brigitt	Brugg	unbestimmt
16. Spycher Beat	Mellingen	Mathematik
17. Weber Bruno	Effingen	Medizin
18. Wyler Mark	Berikon	Betriebswirtschaft

3. Diplomprüfungen an der Handelsabteilung

schriftlich: 8.—13. März 1976

mündlich: 23.—24. März 1976

Die Diplomprüfung haben alle Schüler der Klasse C bestanden, nämlich:

Klasse C

Name	Wohnort	Studienrichtung bzw. Beruf
1. Baier Marianne	Rieden	unbestimmt
2. Copetti Patrizia	Wettingen	Dolmetscherschule
3. Dierauer Hans	Fislisbach	Handelsmatur
4. Groth Denise	Mutschellen	Handelsmatur
5. Hügli Bendicht	Windisch	Handelsmatur
6. Märki Hermann	Kleindöttingen	Handelsmatur
7. Midtbö Anne	Mutschellen	Hotelfachschule
8. Nguyễn-sanh Suzanne	Wettingen	Wirtschaftsgymnasium
9. Reimann Bernadette	Wettingen	Praxis
10. Riniker Barbara	Windisch	Ergotherapieutin

11. Schürch Monika	Wettingen	Kindergärtnerin
12. Siegenthaler Silvia	Wettingen	Handelsmatur
13. Strässle Andreas	Gebenstorf	Handelsmatur
14. Zimmermann Bernad.	Künten	unbestimmt
15. Zurbuchen Barbara	Unterehrendingen	Krankenschwester

4. Aufnahmen 1976

Abteilung	durch qualifiziert bestandene Abschlussprüfung an der Bezirksschule	durch Prüfung bei uns (angemeldete Kandidaten: 14)	Total
Literarabteilung			
1. Klasse	71	1	72
Realabteilung			
1. Klasse	95	4	99
Handelsdiplomabteilung			
1. Klasse	36	1	37

Jahreschronik

Feiern

1. Eröffnung des Schuljahres am 28. April 1975: Unser Musiklehrer Gustav Lehmann spielte zu Beginn Werke von Chopin und Ravel, worauf der Rektor die rund 190 neuen Schülerinnen und Schüler begrüßte.

2. Schlussfeier für die Abiturienten der Realabteilung am 4. Oktober 1975: Robert Kunz, Violinlehrer unserer Schule, und Christian Scheidegger, Abiturient der Klasse 4a, umrahmten mit den drei Sätzen der Sonate in c-Moll, op. 45, für Violine und Klavier von Edvard Grieg die Rede von Herrn Dr. Edgar Knecht, Klassenlehrer der scheidenden Klasse 4b. Er sprach über das Thema: «Dichter auf Reisen. Bemerkungen zum Thema: Technik und dichterische Wirklichkeitserfahrung». Die Rede ist im Anhang abgedruckt. Der Rektor überreichte die Maturitätszeugnisse.

3. Die Schlussfeier für die Abiturienten der Literar- und Handelsdiplomabteilung am 3. April 1976 eröffneten Christian Jenny, Abiturient der Klasse IVb, Bariton, und Christian Scheidegger, Klavier, mit vier Goethe-Liedern von Franz Schubert und liessen sie ausklingen mit vier Liedern von Robert Schumann. Klassenlehrer der scheidenden IVb, Herr Dr. Ernst Götti, sprach über Heinrich von Kleists Lebensweg, und der Rektor verabschiedete die Abiturienten mit geistvollen Worten. Die Rede von Herrn Dr. Götti findet sich im Anhang im Wortlaut.

Veranstaltungen und Schüleraktivitäten

1. Am Abend des 15. Mai 1975, veranstalteten fünf ehemalige Schüler des Maturajahrganges 1975, Markus Baumgartner, Violine, Hanspeter Walti, Viola, Martin Jaray, Violoncello, Brigitt Peter, Klavier, Hans-Martin Bossert, Klavier, einen Kammermusikabend in der Aula. Sie spielten von Ludwig van Beethoven das Klavierquartett in Es-Dur, op. 16, von Antonin Dvorak drei Legenden, op. 59, für Klavier zu vier Händen und von Robert Schumann das Klavierquartett in Es-Dur, op. 47. Die Kollekte, die ein hohes Sammelergebnis brachte, stellten die Ausführenden den Lawinengeschädigten in der Schweiz zur Verfügung.

2. Am Mittwoch, den 28. Mai 1975, um 11.00 Uhr, hatten wir den Schauspieler Alfred Lohner in unserer Aula zu Gast, der uns in Vortrag und verbindendem Wort den Dichter Carl Spitteler nahebrachte. Der 50. Todestag des Dichters war Anlass zur Gestaltung der Matinée gewesen. Leider erwies sich die Form der Matinée für eine Schulveranstaltung als nicht sehr günstig.

3. Aus Anlass des 500. Geburtstages von Michelangelo sprach am 13. Juni 1975, um 16.00 Uhr, Herr Dr. Danilo Romano, Italienischlehrer am Gymnasium in Biel, über «Michelangelos Fresken in der Sixtina» und wusste von diesem Teilaspekt aus den Zuhörern den ganzen Michelangelo lebendig erstehen zu lassen.

4. Am 27. Juni 1975 lud die Schülerschaft wieder einmal zu einem Hausfest ein, das als eines der gelungenen in Erinnerung bleiben wird; die Organisation lag zum grossen Teil in den Händen der Klasse IVb.

5. Aus einem Wahlfachkurs über Theater, an dem sich Schülerinnen und Schüler der Klassen IVa und IVb beteiligten, ging der Plan hervor, Friedrich Dürrenmatts «Romulus den Grossen» einzustudieren. Die Konzeption der Inszenierung (Regie: Dr. Anton Keller, Bild: Heinz Eith) beschränkte sich nicht auf die Bühne, sondern erfasste als Spielfläche die ganze Aula. Gespielt wurde am 20. und 25. Juni und am 2. Juli 1975, ferner zweimal während der Badener Festlichkeiten Ende August.

6. Am 19. November 1975 gab Robert Kunz, unser Violinlehrer, in der Aula ein Konzert mit virtuoser Geigenmusik.

7. Am 12. Dezember 1975 brachten in der Aula als Hauskonzert Instrumentalschüler unserer Schule ein vielfältiges und gutausgewogenes Programm zu Gehör.

Schulreisen (1.—3. September 1975)

Ia R. Wullschleger/W. Elsasser: Baden — Lugano — Magliaso — Wanderung Monte Carlano — Magliaso* — Lugano — Wanderung San Salvatore — Morcote — Ponte Tresa — Magliaso* — Lugano — Baden.

Ib H. Hauri/P. Vettiger: Baden — Glovelier — St-Ursanne — Les Chainions* — Grottes de Réclère — Porrentruy — Bonfol* — Altkirch — Basel — Baden.

Ic C. Zäch/H. P. Tschanz: Baden — Brig — Riederalp — Kühboden* — Märjensee — Kühboden* — Fiesch — Grimsel — Meiringen — Baden.



Id U. Däster/H. Zumstein: Baden — Kandersteg — Stock — Gemmi — Leukerbad — Rinderhütten* — Restipass — Ferden* — Weissenried — Blatten — Goppenstein — Baden.

1a P. Abt/Frau V. Schwitter: Baden — Airolo — Ritomsee* — Altanca — Osco* — Lavorgo — Baden.

1b Th. Züsli/E. Solecki: Baden — Vallorbe — Le Pont* — Mont Tendre — Col-du-Marchairuz* — Bière — Morges — Lausanne — Baden.

1c R. Meier/C. Serrago: Baden — Avegno* — Wanderungen im Maggatal — Locarno — Baden.

1d F. Näf/E. Zeiter: Baden — Grabs — Chäserruck — Alp Itios* — Unterwasser — Lütispitz — Itios* — Wildmannlisloch — Amden — Ziegelbrücke — Baden.

A M. Ghiringhelli: Baden — Ritom — Lukmanierhospiz* — Campo Blenio* — Cristallina — Paradatsch — Disentis — Baden.

Ila F. Schaufelberger: Baden — Mailand (Kirchen und Museen) — Bergamo — Baden.

IIb N. Bott: Baden — Bern — Spiez — Montreux (Schiff) — Lausanne — Boudry* — Wanderung: Boudry — Areuse-Schlucht — Creux-du-Van — Noiraigue — Boudry* — Stadtbummel durch Neuenburg — Schifffahrt: Neuenburg — Biel — Solothurn — Bahnfahrt bis Baden.

IIc A. Rohr/A. Anderegg: Baden — Zerneß — Ofenpass — Müstair* — Val d'Avigna — S'charl* — Scuol — Baden.

IId P. Märki/U. Faes: Baden — Luzern — Grindelwald — First — Faulhorn* — Spiez — Zweisimmen — Montreux** — Schloss Chillon — Vevey — Lausanne — Baden.

2a P. Accola/G. Hartmeier: Baden — Romont (Stadtkirche) — Bulle — Gruyères (Schloss, Käserei) — Botterens/Lac de Gruyères** (Zelten) — La Payenne (1263 m) — La Valsainte (Karthäuserkloster) — Charmey — Jaunpass — Boltigen — Spiez — Baden.

2b G. Bächli/O. Zürcher: Baden — Airolo — Cristallinahütte* — Basodinothütte — Maggatal — Baden.

2c M. Perrin/Frau U. Perrin: Baden — Bern — St-Luc — Cabane Bella Tola* — Bella Tola — St-Luc — Grimentz* — Lausanne — Baden.

B A. Feltrin/Frau A. Escudier: Baden — Lugano* — San Salvatore — Carona — Morcote — Figino* — Ponte Tresa — Luino — Bellinzona — Baden.

IIIa A. Amiet/Frau M. Amiet: 4 Tage Venedig mit Ausflug nach Torcello.

IIIb H. J. Schweizer/A. Baumgartner: Baden — Strassburg* — St. Odile — (Wanderung) Hohwald — Andlau — Ribeauvillé — Riquewihr — Colmar* — Col du Bonhomme — (Wanderung) Col de la Schlucht — Colmar — Baden.

IIIc K. Scherer/G. Lehmann: Baden — Wildhaus — Stöfeli* — Gamsalp — Gamserrugg — Hinterrugg — Stöfeli* — Wildenmannlisloch — Stöfeli* — Kirchberg — Fischingen — Baden.

IIId A. Ritter: Baden — Basel — Colmar — Strassburg* — Strassburg* — Belfort — Ronchamp — Basel — Baden.

3a H. R. Vollmer/Frl. D. Stump: Baden — Florenz (Zeltunterkunft, Besichtigung von Bauwerken, Galerien, Museen, Pizzeria, Ausflug nach Fiesole) — Baden.

3b A. Büchi/Frl. Heubi: 4 Tage Paris.

3c H. Aeberhard/G. Egger: Baden — La Chaux-de-Fonds — Les Pommerats* (Zeltlager) — Doubswanderung — Les Pommerats* — Jura-Velotour — Les Pommerats* — Reiten in Les Barrières — Les Pommerats* — Saignelégier — Delémont — Biel — Baden.

C S. Bächli/H. Eith: Baden — Florenz* (Stadtbesichtigung, Museen, Kirchen, Fiesole) — Baden.

IVa R. Brütsch/W. Rohner: Baden — Champex* — Montreux — Lausanne — Baden.

IVb E. Götti/O. Voser: Baden — Venedig* — Baden. Aufenthalt in Venedig mit kunstgeschichtlichen Exkursionen.

IVc J. Meyer/M. R. Ehrensperger: Studienreise nach Florenz (4 Tage).

4a A. Keller: Studienreise nach Florenz.

4b E. Knecht/Th. Doppler: Baden — Pontarlier — Parcey (bei Dole)* — Beaune — Buxy — Tournus* — Chapaizé — Cluny — Mâcon — Lons-le-Saulnier* — Champagnole — Lac-de-St-Point — Yverdon — Baden.

4c D. Buchheister/A. Cescato/A. Schmid: München.

Sport

1. Freiwilliger Schulsport:

Den Schülern stehen folgende freiwillige Trainingsstunden zur Wahl:
Basketball für Mädchen, Leitung P. Zanini
Basketball für Knaben, Leitung L. Hronek
Handball für Knaben, Leitung R. Brandestini
Geräteturnen für Mädchen und Knaben, Leitung A. Anderegg
Jazztanz für Mädchen und Knaben, Leitung V. Egger
Volleyball für Mädchen, Leitung K. Anderegg
Volleyball für Mädchen (Fortgeschrittene), Leitung D. Buchheister
Volleyball für Knaben, Leitung R. Meier
Volleyball für Knaben (Fortgeschrittene), Leitung E. Kocourek
Verschiedene Schülerinnen- und Schülergruppen beteiligten sich erfolgreich an Turnieren und Meisterschaftswettkämpfen (Basketball, Handball, Volleyball).

2. Sporttag (9. September 1975)

Leistungsprüfungen: Leichtathletik (30 Md., 85 Kn./total 115, davon haben 105 die Prüfungsanforderungen erfüllt). Leistungsmarsch (64 Md., 74 Kn./total 138, 135 erfüllt). Schwimmen 1000 m (51 Md., 84 Kn./total 135, 134 erfüllt). Testschwimmen (14 Md., 28 Kn./total 42, 40 erfüllt). Orientierungslauf (15 Md., 19 Kn./total 34, 32 erfüllt). Kampf-richter: 40 Schüler (4. Klassen und Turndispensierte), 12 Lehrer.
Spiele: Basketball Mädchen (7 Mannschaften). Handball Mädchen (3). Handball Knaben (11). Fussball Knaben (7).

3. Sportlager

(AL = Administrative Leitung. TL = Technische Leitung. U = Unterkunft)

7.—12. Juli 1975

Schwimmen/Rettungsschwimmen: Bremgarten

AL: Hr. Max Perrin, TL: Hr. Oskar Zürcher, U: Kaserne Bremgarten, T: 18 (11 K/7 M).

Kanufahren: Reuss/Bremgarten

AL: Hr. Max Berrin, TL: Hr. George Pfiffner, T: 15 (9 K/6 M).

Wandern I: Greyerzerland

AL/TL: Hr. Hans Rudolf Vollmer, U: Zeltlager in 6 Etappen von Langnau nach Cottens/FR, T: 17 (12 K/5 M).

Orientierungsläufen: Aarau und Umgebung

AL: Hr. Dr. Ulrich Däster, TL: Hr. Rud. Wassmer, U: Jugendherberge Aarau, T: 15 (8 K/7 M).

4.—9. August 1975

Bergsteigen im Eis: Konkordia-Gebiet

AL: Hr. Heinz Aeberhard, TL: Bergführer, U: Konkordiahütte SAC, T: 22 (17 K/5 M).

Volleyball I: Willisau/LU

AL: Frl. Dr. Cornelia Zäch, TL: Hr. Dieter Buchheister, U: Sportzentrum Schlossfeld Willisau, T: 68 (43 K/25 M).

Handball: Willisau

AL: Frl. Dr. Cornelia Zäch, TL: Hr. Dieter Buchheister, U: Sportzentrum Schlossfeld Willisau, T: 13 (13 K).

6.—11. Oktober 1975

Wandern II: Oberengadin

AL/TL: Hr. Marco Ghiringhelli/Frl. Verena Keller, U: Internat Alpine Mittelschule Samaden, T: 25 (15 K/10 M).

Wandern III: Wallis

AL: Hr. Dr. Franz Näf, TL: Hr. Alois Feltrin, U: Ferienlager Santa Fee, Grächen, T: 20 (13 K/7 M).

Basketball: Telli-Sporthallen Aarau

AL: Magnus Küng, IVa, TL: Hr. Slava Hronek, U: Jugendherberge Aarau, T: 20 (15 K/5 M).

Volleyball II: Birr

AL: Hr. Oskar Zürcher, TL: Hr. Eman Kocourek, U: Militärunterkunft Turnhalle Birr, T: 45 (27 K/18 M).

9.—14. Februar 1976

Skifahren I: Brigels

AL/TL: Hr. Res Anderegg, U: Alphütte Quader, Brigels, T: 20 (10 K/10 M).

Skifahren II: Engelberg

AL: Hr. Gustav Lehmann, TL: Hr. Georg Egger, U: Jugendherberge Engelberg, T: 50 (30 K/20 M).

Skifahren III: Hochybrig

AL/TL: Hr. Dr. Rolf Meier, U: Clubhütte Fuederegg, Hochybrig AG, T: 30 (20 K/10 M).

Skifahren IV: Litzirüti

AL: Hr. Dr. Adolf Büchi, TL: Hr. Dr. Anton Keller, U: Badener Ferienheim Valbella, Litzirüti/GR, T: 60 (35 K/25 M).

Skifahren V: Saas Grund

AL/TL: Hr. Dr. Ernst Götti, U: Ferienhaus Santa Lucia, Saas Grund,
T: 41 (31 K/10 M).

5.—10. April 1976

Skitouren: St. Antönien

AL: Hr. Res Anderegg, TL: Bergführer, U: Ferienhaus St. Antönien /GR,
T: 12 (7 K/5 M).

Sozialdienst (22. September bis 4. Oktober 1975)

Die Schüler der 2. Klasse wählten wiederum zwischen drei Möglichkeiten: 93 gingen in den Landdienst (vermittelt durch das Kantonale Arbeitsamt), 5 in die Praktikantenhilfe der Pro Juventute (erstmalig von 3 Wochen Dauer unter Einbeziehung einer Ferienwoche), 48 meldeten sich für die 3 Arbeitslager, die vom Delegierten des Schülerparlaments, Christian Biland 3b, in Zusammenarbeit mit der Aktion 7 (Pro Juventute) vorbereitet worden waren. Von den Lagern in Obstal-den GL und in Eggwil BE ist Günstiges zu berichten: Die Schüler leisteten unter teilweise sehr harten Bedingungen, allerdings bei guten Wetterverhältnissen, gute und nützliche Arbeit, und es gelang den Arbeitgebern auch, den Schülern selber den Sinn ihrer Arbeit klar zu machen. Das Lager in Jaun FR stand leider unter einem schlechten Stern: Eine Kette ungünstiger Umstände auf seiten der Gemeinde als Arbeitgeber einerseits, mangelnder Arbeits- und Anpassungswille an die gegebenen Verhältnisse bei einer Gruppe von Schülern anderseits, führten zur vorzeitigen Auflösung des Lagers in der Mitte der zweiten Woche. Es ist uns ein Anliegen, die Schüler künftig noch schärfer auf den Charakter der Arbeitslager hinzuweisen, so dass keiner in die Lage kommt, sich in seinen Erwartungen auf Ferienlager einzurichten.

Kaufmännisches Praktikum

Das Kaufmännische Praktikum der Klasse C vom 7. April bis 3. Mai 1975 stand unter der Leitung von Frau E. Peterhans; wiederum hatten sich verschiedene Aargauer Firmen bereit erklärt, einen Praktikanten aufzunehmen.

Beratung und Information der Eltern und Schüler

1. Die Informationsveranstaltungen für Bezirksschüler (27. August 1975) und für Eltern künftiger Kantonsschüler (27. November 1975) fanden im üblichen Rahmen statt.
2. Der Besuch der Studien-Orientierungsreihen für Maturanden (Akademische Berufsberatung Zürich) und die Beratung der Schüler durch

die Akademische Berufsberatung in Windisch erfuhren im Berichtsjahr eine spürbare Intensivierung.

3. Berufsberaterische Probleme standen auch an den Elternabenden der 3. Klassen, die im 3. Quartal von den Klassenlehrern individuell gestaltet wurden, im Vordergrund. Es erwies sich als sehr wünschenswert, eine Adressenkartei ehemaliger Schüler anzulegen, die bereit wären, den Maturanden für Auskünfte zur Verfügung zu stehen; das Schülerparlament hat einen Kontakt mit der Gesellschaft ehemaliger Kantonsschüler in die Wege geleitet.

4. Die Elternabende der 1. Klassen fanden am 19., 22., 26. Januar 1976 statt.

5. Die öffentlichen Besuchstage waren auf den 16. und 17. Januar 1976 angesetzt.

Statistische Angaben und Uebersichten

Schülerstatistik (Stand Mai 1975)

Schüler und Schülerinnen, davon in Klammern = Mädchen

Abteilung	1. Klassen		2. Klassen		3. Klassen		4. Klassen		Total	
Literar- abteilung	22	(8)	20	(6)	16	(7)	18	(8)		
	22	(11)	17	(10)	18	(9)	17	(9)		
	23	(9)	19	(6)	17	(7)	18	(6)		
	23	(11)	18	(11)	17	(10)			285	(128)
									280	(Mai 74)
Real- abteilung	21	(7)	22	(6)	23	(6)	18	(6)		
	19		19		20		14			
	19	(9)	17	(4)	23	(4)	20			
	19								254	(42)
									250	(Mai 74)
Handels- abteilung	26	(22)	24	(17)	16	(12)			66	(51)
									69	(Mai 74)
Total	194	(77)	156	(60)	150	(55)	105	(29)	605	(221)

Heimatort

Abteilung	Heimatort	
	in der Schweiz	im Ausland
Literarabteilung	246	39
Realabteilung	204	50
Handelsdiplomabteilung	57	9
Total	507	98

Wohnort der Eltern

Baden	82	Künten	2
Baldingen	1	Leibstadt	1
Bellikon	2	Lengnau	3
Bergdietikon	3	Oberlunkhofen	1
Berikon	4	Mellingen	7
Birmenstorf	3	Mülligen	1
Birr	5	Mutschellen	24
Birrhard	2	Neuenhof	18
Boswil	1	Rekingen	3
Böttstein	1	Remetschwil	2
Bözen	1	Niederrohrdorf	10
Bremgarten	5	Oberrohrdorf	10
Brugg	16	Rudolfstetten	8
Döttingen	14	Obersiggenthal	51
Effingen	1	Untersiggenthal	13
Eggenwil	1	Spreitenbach	12
Oberehrendingen	2	Stetten	1
Unterehrendingen	5	Tägerig	2
Eiken	4	Tegerfelden	3
Endingen	7	Turgi	16
Ennetbaden	21	Umiken	3
Felsenau	1	Villigen	1
Fislisbach	14	Villnachern	1
Freienwil	1	Wettingen	127
Frick	7	Widen	3
Full	3	Windisch	14
Gebenstorf	6	Wohlenschwil	1
Hausen	2	Würenlingen	2
Killwangen	1	Würenlos	14
Kindhausen	1	Zufikon	3
Klingnau	14	Zurzach	10
Koblenz	7		

Besuch der Fakultativfächer

Abteilung und Klasse	Literarabteilung Klassen				Realabteilung Klassen				Handels- diplomabteilung			Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	A	B	C	
Griechisch	6	7	3	4								20
Hebräisch				3								3
Englisch	90	75	67	49	79	57	69		26	23	16	551
Italienisch	32	34	36	16	30	13	13		18	11	12	215
Spanisch		22	16	11		17	10			10	5	91
Russisch		20	5	7		4	3			6		45
Latein					7	6						13
Zeichnen	64	66	31	21	68	50	14	5	5	1	3	328
Musik	20	16			16	9			3			64
Philosophie			18	14			25				3	60
Religions- geschichte			—									—
Maschinen- schreiben	58				39							97
Darstell. Geometrie			8	4								12
Volkswirt- schaftslehre		34		11		25						70
Klavier	23	17	13	4	10	6	4	5	9	4	4	99
Violine	5	7	1	2	2	2	2				1	22
Orgel			2					3				5
Cello	1	1	2				1	1				6
Flöte	3	8	4	3	4	2		1	1	1		27
Klarinette	2	2	2	3	4	2	1					16
Trompete	3	1	1	3	2	1	2	1			1	15
Oboe					1							1
Chor												25
Orchester												13

Bibliothek

Der Betrieb wurde im üblichen Rahmen weitergeführt; in unseren Ueberlegungen spielen mehr und mehr die Vorstellungen über die künftige Mediothek im Erweiterungsbau eine Rolle.

Der bedrückende Mangel an Büchergestellen in der Lehrerbibliothek konnte durch provisorische Massnahmen leicht gemildert werden.

Schenkungen und Fonds

Allen Firmen, Gesellschaften und Privaten, die unsere Sammlungen und Büchereien mit Schenkungen bedacht haben, sagen wir unseren herzlichen Dank.

Die «Jubiläumsgabe der Aargauischen Kantonalbank» belief sich am 31. Dezember 1975 auf Fr. 48 413.30. Aus diesem Legat wurde im Berichtsjahr ein Betrag von Fr. 468.65 aufgewendet zur Anschaffung eines Stereotonbandgerätes für den Sprachunterricht.

Das Legat der Stiftung Kantonsschule Baden «Lehrerconvent» belief sich per 31. Dezember 1975 auf Fr. 16 452.15.

Das Legat Walther Straub belief sich am 31. Dezember 1975 auf Fr. 15 596.—.

Verzeichnis der Behörden und Aemter, der Lehrer und Schüler

Aufsichtsbehörden

Inspektorenkonferenz

Regierungsrat Dr. A. Schmid, Vorsteher des Erziehungsdepartementes (Präsident)
Frau U. Koch, dipl. Chemikerin, Baden (Vizepräsidentin)
C. A. Courvoisier, dipl. Ing. ETH, Baden
Frau E. Dietrich, Baden
R. Frei, Architekt, Würenlingen
Frau L. Goldstein, Ennetbaden
Dr. H. J. Meyer, Rechtsanwalt, Baden
E. Peterhans, Sekundarlehrer, Fislisbach
H. Picard, Bezirkslehrer, Frick
J. Rennhard, Redaktor, Würenlos
Dr. R. Stephani, Fürsprecher, Baden

Kommission für die Maturitätsprüfung an der Literarabteilung

Frau Dr. med. R. Buser, Erziehungsrat, Aarau (Präsidentin)
E. Beusch, dipl. Bauingenieur, Baden
Pfarrer Dr. Th. Blatter, Seon
Dr. P. Brüesch, dipl. Physiker ETH, Baden
Dr. med. W. Bürgi, Aarau
Dr. R. Dändliker, Oberrohrdorf
Prof. Dr. G. Güntert, Professor an der Universität Zürich
G. Gysel, Direktor, Ruppertschwil
Dr. L. Jost, Küttigen
Dr. iur. Ernst Küng, Advokat, Möhlin
H. Lüthy, Bezirkslehrer, Unterkulm
Prof. Dr. H. Ott, Professor an der ETH, Nussbaumen
Dr. Th. Rey, dipl. Ing. ETH, Aarau
Pfarrer R. Weber, Zofingen

Kommission für die Maturitätsprüfung an der Realabteilung

Dr. W. Merki, Erziehungsrat, Untersiggenthal (Präsident)
Dr. R. Aeschlimann, dipl. Physiker, Zürich

A. Brack, Bezirkslehrer, Aarburg
Dr. K. Buob, dipl. phys. ETH, Windisch
H. Burger, Bezirkslehrer, Umiken
Dir. B. Capol, Dipl. El.-Ing., Windisch
Dir. M. Eglof, Ing. ETH, Wohlen
Dr. K. Fehlmann, Apotheker, Aarau
Dr. E. Kaufmann, Bezirkslehrer, Zofingen
Prof. A. Süsstrunk, Baden
H. Vögtlin, Bezirkslehrer, Baden

Maturitäts- und Diplomprüfungskommission für die Handelsschulen

Erziehungsrat O. Bürgi, Bankdirektor, Wohlen (Präsident)
Th. Balsiger, Direktor, Rothrist
S. Bircher, Chefredaktor, Aarau
Dr. oec. K. H. Fischer, Lenzburg
A. Gauch, Kaufmann, Würenlingen
W. Hofstetter, Notar, Villmergen
Dr. R. Mauch, Sekretär der Aarg. Industrie- und Handelskammer, Aarau
Dr. Peter F. Meier, PD Universität Zürich, Brugg
Dr. P. Müller, dipl. Chem. ETH, Magden
S. Rayroux-Pometta, Ennetbaden
V. Stork-Boehm, dipl. Buchhalter, Mumpf
Dr. F. Studer, dipl. Chem. ETH, Mutschellen
Dr. L. Wälchli-Glauser, Nussbaumen

Schulämter

Rektorat Dr. F. Schaufelberger, Winzerstrasse 3, 5430 Wettingen
Konrektoren: Dr. G. Bächli, Ahornweg 12, 5400 Baden
Dr. H. J. Schweizer, Römerstrasse 14, 5400 Baden
Sprechstunden nach telefonischer Vereinbarung
Telefon 056/26 85 00
Sekretärinnen Frau A. Gehlen
Frau J. Kubat
Schularzt Dr. med. F. Wirz, Facharzt für innere Medizin FMH,
Badstrasse 15, 5400 Baden, Telefon 056/22 70 00

Schulgebäude

Seminarstrasse 3

Hauswart: Oswald Voser
Gärtner: Angelo Cescato
Mechaniker: Arthur Schmid
Laborantin: Frau M. Kaufmann

Lehrerschaft (Stand Mai 1976)

Hauptlehrer

Dr. Peter Abt	Im Lätt 8634 Hombrechtikon	055/ 42 20 79	Geographie
Dr. Paul Accola	Yumopark 11 5415 Nussbaumen	056/ 82 38 67	Biologie
Heinz Aeberhard	Fliederstr. 3 5430 Wettingen	056/ 26 04 58	Mathematik
Dr. Andreas Amiet	Hofmatt 614 5452 Oberrohrdorf	056/ 96 38 71	Geschichte Latein
Andreas Anderegg	Breitensteinstr. 64 5417 U'siggenthal	056/ 28 19 48	Turnen
Walter Arrigoni	Vierlinden 5224 Unterbözberg	056/ 41 63 10	Turnen
Dr. Guido Bächli	Ahornweg 12 5400 Baden	056/ 22 55 49	Mathematik
Dr. Samuel Bächli	Am Oeschbrig 8 8053 Zürich	01/ 53 40 93	Deutsch Russisch
Dr. Walter Birrer	Oberzelgli 505 5413 Birmenstorf	056/ 85 15 96	Mathematik
Dr. Raoul Brüttsch	Susenbergstr. 56 8044 Zürich	01/ 47 86 58	Französisch/ Italienisch
Dieter Buchheister	Riedhofstr. 252 8049 Zürich	01/ 56 43 28	Deutsch Englisch Philosophie
Dr. Adolf Büchi	Schürmatte 5453 Remetschwil	056/ 96 10 41	Englisch
Dr. Ulrich Däster	Oberdorfstr. 23 5415 Nussbaumen	056/ 82 34 13	Deutsch Latein
Dr. Thomas Doppler	Bergstr. 18 5200 Windisch	056/ 41 86 43	Chemie
Heinz Eith	Haldenstr. 26 5415 Nussbaumen	056/ 82 12 46	Zeichnen
Alois Feltrin	Oberdorfstr. 17 5415 Nussbaumen	056/ 82 14 26	Handels- fächer
Dr. Willi Gautschi	Ob. Ziegelhau 9a 5400 Baden	056/ 22 79 52	Geschichte

Marco Ghiringhelli	Dorfstrasse 530 5452 Staretschwil	056/ 96 31 51	Englisch
Dr. Ernst Götti	Ittisstr. 415 5212 Hausen	056/ 41 32 59	Deutsch
Dr. Hans Hauri	Im Rüteli 5513 Dättwil	056/ 83 11 72	Alte Sprachen
Dr. Anton Keller	Buchenweg 5417 U'siggenthal	056/ 28 17 30	Deutsch
Dr. Edgar Knecht	Schallengasse 4 4313 Möhlin	061/ 88 34 82	Französisch
Otto Kuhn	Ziegelhau 1 5400 Baden	056/ 22 70 58	Zeichnen
Gustav Lehmann	Nägelistr. 7 5430 Wettingen	056/ 26 08 12	Klavier
Dr. Peter Märki	Weststr. 44 5432 Neuenhof	056/ 86 23 26	Deutsch
Dr. Rolf Meier	Schlierenstr. 31 5400 Ennetbaden	056/ 22 62 53	Turnen Geographie
Dr. Jürg Meyer	Alb.-Zwyssig-Str. 53 5430 Wettingen	056/ 26 75 14	Chemie
Dr. Franz Näf	Zeltweg 13 8032 Zürich	01/ 32 38 95	Mathematik Physik
Max Perrin	Im Hägeler 223 5453 Remetschwil	056/ 96 20 92	Biologie
Antonio Ritter	Im oberen Lee 247 5236 Remigen	056/ 98 21 96	Französisch Italienisch
Dr. Adolf Rohr	Ob. Ziegelhau 7 5400 Baden	056/ 22 56 20	Geschichte
Dr. Fritz Schaufelberger	Winzerstr. 3 5430 Wettingen	056/ 26 24 04	Deutsch
Dr. Karl Scherer	Ehrendingerstr. 24 5400 Ennetbaden	056/ 22 51 71	Alte Sprachen
Dr. Hans Jörg Schweizer	Römerstr. 14 5400 Baden	056/ 22 85 46	Alte Sprachen
Dr. Fritz Tanner	Riedmatte 380 5452 Oberrohrdorf- Staretschwil	056/ 96 19 45	Physik
Dr. Hans-Peter Tschanz	Bremgartenstr. 21 5443 Niederrohrdorf	056/ 96 37 29	Physik

Hans Rudolf Vollmer	Eebrunnestr. 466 5212 Hausen	056/ 41 65 37	Mathematik
Frl. Dr. Cornelia Zäch	Belgradstr. 45 8000 München		Alte Sprachen
Hans Zumstein	Titlisstr. 4 5430 Wettingen	056/ 26 17 63	Musik/Ge- sang/Klavier
Thomas Züsli	Kornweg 7 5415 Nussbaumen	056/ 82 43 13	Mathematik

Hilfslehrer

Hansruedi Aeschbach	Untere Au 10 5200 Brugg	056/ 41 11 80	Mathematik
Edwin Amacher	Im Wattbrick 8307 Effretikon	052/ 32 48 26	Latein
Dr. Fritz Angst	Frankengasse 16 8001 Zürich	01/ 34 33 83	Spanisch
Georges Artmann	Kolbenacker 14 8052 Zürich	01/ 51 76 79	Biologie
Willy Bachmann	Weite Gasse 7 5400 Baden		Chemie
Frl. Johanna Bohnenblust	Röthlerholzstr. 3 5508 Rütihof	056/ 83 28 24	Geschichte
Alex Borer	Schulweg 5 5033 Buchs	064/ 22 93 22	Physik
Frau Gabriela Borter	Islerenweg 1 8708 Männedorf	01/ 920 41 88	Französisch/ Italienisch
Dr. Niklaus Bott	Rebbergstr. 30 5430 Wettingen	056/ 26 36 90	Alte Sprachen
Frau Ilse Braun	Hardstr. 57 5432 Neuenhof	056/ 86 23 03	Mathematik
Dr. Josef Breuss	Rue Fries 8 1700 Fribourg	056/ 26 40 17	Rel. kath.
Frau Mary-Claude Cervenka	Mellingerstr. 174 5400 Baden	056/ 22 99 67	Französisch
Jacques Comincioli	République 11 2300 La Chaux-de-F.	039/ 23 49 83	Französisch/ Spanisch
Georg Egger	Kirchweg 41b 5415 Nussbaumen	056/ 82 52 66	Turnen

Frau Agnes Escudier	Zentralstr. 90 5430 Wettingen	056/ 26 33 44	Englisch
Urs Faes	Bergstr. 48 5452 Oberrohrdorf	056/ 96 27 73	Geschichte
Dr. Franz Furer	Imbisbühlstr. 92 8049 Zürich	01/ 56 29 85	Latein/ Geschichte
Frau Barbara Gassmann	A. Lengnauerstr. 554 5304 Endingen	056/ 52 16 44	Latein
Eric Guignard	Scheuchzerstr. 24 8006 Zürich	01/ 26 99 28	Cello
Beat Gysi	Zürcherstr. 12 4310 Rheinfelden	061/ 87 12 19	Kaufm. Rechnen Handelsbe- triebslehre
Frl. Arianna Heubi	Feldblumenstr. 96 8134 Adliswil	01/ 57 67 70	Italienisch
Pfr. Ulrich Jäggli	Rebenweg 5503 Schafisheim	064/ 51 73 28	Religion prot.
Frau Maria Keller	Pfaffenzielstr. 15b 5300 Enneturgi	056/ 28 30 57	Maschinen- schreiben
Heinz Kern	Huttenstr. 55 8006 Zürich	01/ 47 26 70	Englisch
Otto Kosek	Sandacker 372 8444 Henggart	052/ 39 19 86	Klarinette
Robert Kunz	Zugerstr. 62 8820 Wädenswil	01/ 75 43 65	Violine
Frau Evelyne Martinetti	Gladbachstr. 114 8044 Zürich	01/ 34 96 61	Französisch
Hugo Merkle	Rossackerstr. 68 8047 Zürich	01/ 52 50 74	Französisch
Anna Maria Moser	Hornbachstr. 65 8008 Zürich	01/ 55 43 10	Französisch/ Italienisch
Ernst Muntwyler	Kapellstr. 21 5610 Wohlen	057/ 6 16 14	Stenographie/ Maschinen- schreiben
Pfr. Harro Peter	Schönaustr. 39 5430 Wettingen	056/ 26 14 70	Religion prot.
Frau Erica Peterhans	Hardstr. 39 5430 Wettingen	056/ 26 38 47	Handels- fächer
Walter Rohner	Stockenstr. 105 8802 Kilchberg	01/ 715 17 71	Französisch/ Spanisch

Frau Ann-Valerie Schwitter	Mellingerstr. 176 5400 Baden	056/ 22 29 10	Englisch
Gaetano Serrago	Weiermattweg 1 4460 Gelterkinden	061/ 99 58 31	Italienisch
Bernhard Siegwart	Chutzenstr. 69 3007 Bern		Französisch
Hans-Peter Spring	Buschweg 16 3097 Liebefeld	031/ 53 30 17	Maschinen- schreiben
Ugo Storni	Binzmühlestr. 46 8050 Zürich	01/ 46 41 02	Flöte
Dieter Studer	Neuwil 3 5610 Wohlen	057/ 6 30 05	Trompete
Frau Bozena Tomanek	Kornweg 5 5415 Nussbaumen	056/ 82 23 07	Französisch
Heidi Umhang	Allmendstr. 39b 5400 Baden	056/ 22 55 65	Stenographie Deutsch und Französisch
Pfr. Paul Vettiger	Schönaustr. 21 5400 Baden	056/ 26 40 17	Rel. kath.
Jörg Weber	Untere Halde 5 5400 Baden	056/ 22 86 53	Geschichte
Frau Dr. Brigitte Weisshaupt	Rütistr. 37 8044 Zürich	01/ 821 56 35	Philosophie
Pfr. Hans Widmer	Hallwylstr. 17 5000 Aarau	064/ 24 20 77	Hebräisch
Frl. Dr. Ruth Wullschleger	Pilatusstr. 10 5430 Wettingen	056/ 26 36 83	Geographie
Dr. Erich Zeiter	Guggenbühlstr. 26 8953 Dietikon	01/ 79 66 52	Geschichte
Oskar Zürcher	Sonnhalde 269 5242 Lupfig	056/ 94 93 65	Turnen

Schüler

Am 28. April 1975 in die Schule eingetretene Schüler:

Literarabteilung

Klasse Ia

Ableser Ilana, Baden; Bächli Roland, Baden; Dul Zoltan, Nussbaumen; Eschelmüller Michele, Wettingen; Gloor Beat, Baden; Granell Daniela, Gebenstorf; Humbel Achilles, Birmenstorf; Jetzer Manuel, Nussbaumen; Kane Yvonne, Baden; Lang Mathis, Turgi; Lindenmann Bernhard, Wettingen; Major Estilla, Windisch; Nzoge Martin, Wettingen; Schleuniger Urs, Klingnau; Schmid Peter, Baden; Schwyn Annegret, Spreitenbach; Steinmann Regula, Baden; Suhner Esther, Bremgarten; Sunder Frank, Mutschellen; Teufelberger Arne, Turgi; Zachleder Karin, Birr; Zala Michel, Mutschellen.

Klasse Ib

Angstmann Ueli, Wettingen; Bächli Annelies, Endingen; Bopp Rudolf, Wettingen; Grolimund Andrea, Spreitenbach; Heimgartner Claudia, Niederrohrdorf; Huser Marin, Wettingen; Iten Rolf, Wettingen; Jauch Ursula, Spreitenbach; Keller Christoph, Ennetbaden; Marschall Daniel, Mellingen; Meier Charlotte, Baldingen; Meier Hanna, Wettingen; Pfiffner Dorothy, Nussbaumen; Rayroux Georges, Ennetbaden; Rudolf Brigitte, Koblenz; Schörghofer Susi, Lengnau; Trippel Martin, Spreitenbach; Wälchli Barbara, Nussbaumen; Wettstein André, Ennetbaden; Wiesmann Michael, Remetschwil; Wolfensberger Bruno, Fislisbach; Zibung Berta, Widen.

Klasse Ic

Ackermann Cornelia, Tegerfelden; Grünig Karin, Klingnau; Günter Markus, Mutschellen; Kaufmann Dieter, Ennetbaden; Kolcava Dalibor, Wettingen; Loy Silvia, Mutschellen; Leimbacher Markus, Baden; Merker Michael, Ennetbaden; Meyer Isabelle, Baden; Rüegg Paul, Klingnau; Sacher Thomas, Birrhard; Schellenberg Claude, Ennetbaden; Schelling Claude, Koblenz; Schmid André, Neuenhof; Sigg Susanna, Mutschellen; Speckert Manfred, Klingnau; Stolz Monica, Mutschellen; Sutter Roland, Leibstadt; Tschopp Andreas, Baden; Wehrli Frank, Frick; Weiss Rita, Klingnau; Werren Sandra, Oberehrendingen; Zähler Marlene, Widen.

Klasse 1d

Bähler Christine, Wettingen; Bollag Yvonne, Würenlos; Brönnimann Rolf, Wettingen; Dietrich Katrin, Baden; Fardel Nicole, Baden; Ferrari Angela, Nussbaumen; Gritsch Isabelle, Nussbaumen; Heimgartner Reto, Wettingen; Kohut Jitka, Baden; Küng Rolf, Bergdietikon; Künzi Rainer, Würenlingen; Meier Daniel, Wettingen; Mühlebach Jörg, Tegerfelden; Müller Martin, Wettingen; Ott Franziska, Nussbaumen; Reinhard Wolfgang, Neuenhof; Schibli Hans, Neuenhof; Schläfli Verena, Wettingen; Szukics Stefan, Klingnau; Vogt Elisabeth, Wettingen; Wyrsch Esther, Baden; Ziffermayer Stefan, Neuenhof; Zimmermann Reto, Nussbaumen.

Realabteilung

Klasse 1a

Beier Doris, Nussbaumen; Bruggisser Brigitte, Gebenstorf; Bühler Stephan, Nussbaumen; Deppeler Martin, Windisch; Faber Jacqueline, Oberrohrdorf; Gerber Hans Jürg, Wettingen; Grob Jeannine, Ennetturgi; Haller Bruno, Spreitenbach; Hämmerli Bernhard, Wettingen; Hossle Johann-Peter, Wettingen; Killer Silvia, Baden; Krenicky Ludmilla, Oberrohrdorf; Messmer Christof, Stetten; Monn Esther, Bellikon; Niedermann Paul, Kirchdorf; Niedermann Peter, Kirchdorf; Schlegel Jörg, Wohlenschwil; Schulz Thomas, Nussbaumen; Specht Urs, Hausen; Weber Stefan, Bremgarten; Widmer Theo, Wettingen.

Klasse 1b

Berner Adrian, Untersiggenthal; Cavalloni Carlo, Rudolfstetten; Daepfen Christoph, Zurzach; Dubach Urs, Mutschellen; Etter Walter, Brugg; Fiechter Urs, Rudolfstetten; Framhein Rainald, Windisch; Hottowy Leschek, Mutschellen; Lüdi Ariel, Wettingen; Müller Bernhard, Fislisbach; Peterhans Ueli, Fislisbach; Sacher Martin, Birr; Schieman Peter, Untersiggenthal; Schrott Martin, Brugg; Theiler Stefan, Wettingen; Vital Curò, Zurzach; Wehrli Peter, Rekingen; Welti Stefan, Untersiggenthal; Zurmühle Jürg, Mutschellen.

Klasse 1c

Bach Dagmar, Umiken; Bertoli Désirée, Neuenhof; Enz Margot, Würenlos; Hasler Michael, Wettingen; Huber Hanspeter, Baden; Kellenberger Regula, Wettingen; Keplinger Christina, Zurzach; Klenecky Milan, Spreitenbach; Kuster Roland, Wettingen; Leder Andrea, Neuenhof; Leuba Patrick, Wettingen; Maier Stephan, Wettingen; Münch Andreas, Ennet-

baden; Münger Anna, Baden; Nikol Hans Alberto, Gebenstorf; Pegolo Claudio, Baden; Schmitz Rolf, Kleindöttingen; Schraivogel Yvonne, Wettingen; UMBERG Barbara, Mellingen.

Klasse 1d

Bernhardt Timothy, Baden; Deak Andreas, Nussbaumen; Dittus Martin, Zurzach; Egloff German, Niederrohrdorf; Fanuli Paul, Baden; Fehlmann Harry, Baden; Frei Markus, Oberlunkhofen; von Gunten Urs, Nussbaumen; Janes Peter, Oberrohrdorf; Lienhard Markus, Nussbaumen; Märki Walter, Klingnau; Moschopulos Michael, Wettingen; Mörteli Markus, Spreitenbach; Peneder Wolfgang, Nussbaumen; Reinhard Leszek, Baden; Rothenbühler Ralph, Würenlos; Scheidegger Ulrich, Baden; Wenger Markus, Unterehrendingen; Zimmermann Daniel, Klingnau.

Handelsdiplomabteilung

Klasse A

Ahmad Fethana, Enneturgi; Anner Marlène, Tegerfelden; Balbinot Denise, Baden; Bopp Yvonne, Birmenstorf; Bürki Ruedi, Nussbaumen; Copetti Alessandro, Wettingen; Fuhrmann Gabi, Ennetbaden; Grubmair Angelika, Untersiggenthal; Gygax Nadia, Wettingen; Gysi Yvonne, Wettingen; Kalt Yvonne, Wettingen; Kierulf Cecile, Remetschwil; König Brigitte, Station Siggenthal; Locher Monika, Bergdietikon; Nyfeler Doris, Turgi; Peterhans Judith, Fislisbach; Pfister Marianne, Klingnau; Rumpold Helmut, Döttingen; Taiana Renate, Neuenhof; Thomi Manuela, Wettingen; Ungrad Christine, Oberrohrdorf; Wieland Verena, Zurzach; Zehnder Ruth, Döttingen; Zimmermann Doris, Tägerig; Zumsteg Eva, Döttingen; Leemann Thomas, Nussbaumen.

Am Morgen des letzten Schultages vor den Sommerferien ist

Jacqueline Faber

Schülerin der Klasse 1a

das Opfer eines schrecklichen Unfalls geworden: Sie geriet auf dem Schulweg unter die Räder eines Lastwagens und war trotz rascher ärztlicher Hilfe nicht mehr zu retten.

Jacqueline Faber gehörte erst seit einem Quartal unserer Schule an; sie wird daher über den Kreis ihrer Klassenkameraden hinaus nur wenigen näher bekannt sein. Dennoch verdient sie wegen ihres Schicksals, das sie auf der Schwelle zum Leben in den Tod gerissen hat, allgemeine Teilnahme. Wir bekunden sie vor allem den schwer betroffenen Eltern und Geschwistern.

Am 16. März 1976 setzte der Tod allen Hoffnungen, die Eltern, Geschwister und Mitschüler sich auf die Wiederherstellung von

Sylvia Loy

Schülerin der Klasse 1c

gemacht hatten, ein unwiderrufliches Ende.

Sylvia Loy war seit längerer Zeit schwer und, wie wir nun wissen, unheilbar erkrankt. Sie hing an der Schule und an ihrer Klasse, die sie von Zeit zu Zeit verlassen musste, weil ein Spitalaufenthalt nötig wurde. Sie hat ihr Geschick mit Zuversicht und Geduld ertragen und sich mit ihrer grossen Tapferkeit allen, die sie in dem kurzen Jahr bei uns kennengelernt haben, tief eingeprägt als ein Mensch, dessen Leben trotz der beschiedenen kurzen Dauer nicht ohne Zeichen der Vollendung geblieben ist.

Wir, ihre Mitschüler, ihre Lehrer, wollen beide in freundlichem Andenken bewahren.

Anhang

Dichter auf Reisen. Bemerkungen zum Thema: Technik und dichterische Wirklichkeitserfahrung.

Rede an der Schlussfeier am 4. Oktober 1975.

«Technik ist nichts anderes als die künstliche Anwendung der physikalischen Kenntnisse. Die Physik ermöglicht es, kleinste und grösste Strukturen zu erkennen und alle diese verschiedenartigen Erscheinungen in einigen Formeln festzuhalten. Sie entspricht den Absichten der Menschen aller Zeiten, die Gesetze der Welt zu erkennen, die Struktur der Objekte aufzuspüren und die Rätsel des Universums zu lösen.»

Dieses Bekenntnis entstammt nicht etwa einem fortschrittsgläubigen Pamphlet des letzten Jahrhunderts, sondern einem Maturaaufsatz dieses Jahres. Als Ergänzung — und nicht als Korrektur — sei diesen Sätzen sogleich eine gegenteilige Ansicht gegenübergestellt. In einem andern Aufsatz steht nämlich: «Es scheint mir, dass jener — der Philosoph — viel weiter vordringen und neue Formen finden kann als derjenige, welcher an seinen Zahlen klebt, die immer dieselben bleiben.»

Hie Technik und Naturwissenschaften — dort Philosophie und Dichtung: dieser Gegensatz mag vielen von Ihnen überholt scheinen. Die Kontroverse, ob der Fortschritt in Wissenschaft und Technik von einem vergleichbaren in den Künsten und in der Literatur begleitet sei, oder ob gar der eine den andern bedinge, diese Kontroverse reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück, wo Perrault die Erfindung des Mikroskops und des Teleskops in so abgenutzten und steifen Alexandrinern beschreibt, dass darin nicht das Geringste von jenem Schauder zu erfassen ist, den Pascal unabhängig von jeder Erfindung angesichts des unendlich Grossen und des unendlich Kleinen erfasste. Perrault und seine Nachfolger haben sich ganz einfach im Ziel geirrt: sie besingen die Objekte, anstatt das, was diese Objekte ermöglichen.

Von diesem Irrtum — und seiner Korrektur — soll im folgenden die Rede sein. In Frankreich, wo bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts im künstlerischen Bereich der Klassizismus herrscht, das heisst die Darstellung der seelischen Konflikte des Menschen, das Erfüllen strenger Forderungen des Geschmacks und die Neigung zum Absoluten im Vordergrund stehen, erschütterte der sich seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts breitmachende Relativismus allmählich diese Gewissheiten. Die unleugbaren Erfolge der westlichen Zivilisation lassen

auch die französischen Schriftsteller die ganze Tragweite der Problematik erkennen, der sie nicht entrinnen können. Zwei Titel mögen den Zwiespalt der Zeit wiedergeben: 1852 veröffentlicht Leconte de Lisle seine *Poèmes antiques*, drei Jahre später Maxime du Camp die *Chants modernes*, denen er ein provokatorisches Vorwort beigibt, in dem zu lesen ist: «Alles ist in Bewegung, alles vergrössert sich und vermehrt sich um uns herum. Die Wissenschaft und die Industrie vollbringen Wunder, und wir bleiben unbeweglich, unempfindlich, kratzen die falschen Saiten unserer Lyren und schliessen die Augen, um nicht zu sehen, und klammern uns an eine Vergangenheit, in der es nichts zu bedauern gibt. Man entdeckt die Dampfkraft, wir besingen Venus; man entdeckt die Elektrizität, wir besingen Bacchus. Das ist absurd!» Die Dampfkraft, das Chloroform, die Photographie und die Elektrizität, das sind gemäss den *Chants modernes* die Gegenstände moderner Dichtung. Jules Janin hatte zwar schon 1838 kritisch bemerkt: «Die Poesie des 19. Jahrhunderts ist die Dampfkraft. Früher gab es nur die wahren Dichter, die sich auf den Flügeln der Einbildungskraft in unbekannte Länder vorwagten; heute, auf den Flammenflügeln des Dampfes, ist jedermann Dichter.» Baudelaire seinerseits entgegnete du Camp in folgenden scharfen Worten: «Fragen Sie jeden guten Franzosen, der jeden Tag in seiner Schenke seine Zeitung liest, was er unter Fortschritt versteht, und er wird antworten, das sei die Dampfkraft, die Elektrizität und die Gasbeleuchtung, Wunder, die den Römern noch unbekannt waren, und er wird beifügen, dass diese Erfindungen unsere Ueberlegenheit gegenüber der Antike beweisen. So sehr hat sich das Dunkel in diesem unglücklichen Gehirn ausgebreitet und so sehr sind dort die Dinge der materiellen und der geistigen Ordnung vermengt! Der arme Mann ist so sehr durch seine zookraten Philosophen und seine Industriellen veramerikanisiert, dass er den Begriff der Unterschiede verloren hat, welche die Erscheinungen der physischen und der moralischen Welt, des Natürlichen und des Uebernatürlichen charakterisieren.» Und Alfred de Vigny bemerkt schliesslich enttäuscht, die Wissenschaft sei im Begriff, um die Erde einen geraden und traurigen Weg zu ziehen. Es gebe keinen Raum mehr für den Zufall; jeder Reisende bewege sich auf einer ihm durch Fahrpläne im voraus bestimmten und unabänderlichen Linie vorwärts, versunken in seine stummen und kalten Berechnungen.

Reisen und Wandern war tatsächlich vor der Erfindung der Eisenbahn von den Dichtern insofern als Gewinn betrachtet worden, als dem Beobachter eine Vielfalt von Erscheinungen, Sitten, Charakteren und Schicksalen sich eröffnete, falls er sich die Musse dazu nehmen wollte und nicht, wie Montaigne bemerkte, in Sizilien unbedingt Gasconner antreffen wollte, und zugeknöpft und mürrisch nur darauf bedacht war, ja nicht von der Luft des Andersartigen angesteckt zu werden. Noch für Nerval war es kaum wichtig, an einem Orte anzukom-

men oder gar von einer Reise zurückzukehren, und wenn sich die Möglichkeit bot, einen Umweg zu machen, so ergriff er sie, erfreut über die Abweichung von einem vorgefassten Reiseplan.

Diese Betrachtungsweise hängt nun aber in grossem Masse von der Art der Fortbewegung selber ab. Montaigne benötigte fünf Tage, um in aller Eile die 180 km messende Strecke von Lyon nach Clermont-Ferrand zurückzulegen. Die von Nerval so sehr geliebten unvorhergesehenen Zwischenfälle hatten vor allem ihren Grund in den Unzulänglichkeiten und dem mangelnden Komfort der Postkutschen. 1839 benötigte die Eilpost 22 Stunden, um von Paris nach Bruxelles zu gelangen; zwanzig Jahre später reduzierte die Eisenbahn diese Fahrzeit auf 8—12 Stunden.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts geht tatsächlich eine Epoche der Menschheitsgeschichte zu Ende, die man jene des Zugtieres nennen könnte. Alexander, Caesar, Karl der Grosse, Ludwig XIV., sie reisten ungefähr mit der gleichen Geschwindigkeit, trotz aller Verbesserungen der Kutschen. Noch für Napoleon und seine Zeitgenossen war die Welt stabil, mit festen Fixpunkten abgesteckt; sie gaben sich der Illusion hin, nur Schlachten und Revolutionen könnten sie verändern. In Frankreich beginnt mit der Einweihung der ersten Eisenbahnlinie Paris — Saint-Germain-en-Laye, am 26. August 1837, das neue Zeitalter. Das Ereignis löst heftige Polemiken aus, denen man — Sie mögen einem neben Kaiseraugst wohnenden und in Baden unterrichtenden Lehrer diese Bemerkung verzeihen — denen man heutige Diskussionen um Atomkraftwerke an die Seite stellen könnte. Die einen erschauern vor den Folgen dieser Erfindung, die andern glauben, die Eisenbahnen könnten dazu beitragen, Vorurteile zu beseitigen, andere Menschen kennenzulernen, die Zivilisation weiterzubringen und den Frieden aufrechtzuerhalten. Wenige aber ging das Rätsel an, das die Technik der Literatur stellte. Die beschleunigte Bewegung kann nämlich auf zwei Arten erlebt werden: steht der Beobachter unbeweglich, so ist er beeindruckt von der Bewegung der Maschine; befindet er sich im Zuge, so glaubt er sich selber unbeweglich und überträgt die Geschwindigkeit, mit der er sich fortbewegt, auf die äussere Welt. Die Landschaft besteht dann nicht mehr aus punktuellen Bezügen: das Auge sieht nur mehr Flecken, Streifen, Haare, Zöpfe oder Schlangen. Gérard de Nerval hat diese neuartige Wirklichkeitserfahrung in einem 1830 entstandenen Gedicht vorweggenommen, das den Titel «Le Réveil en voiture» trägt und so lautet:

Voici ce que je vis: — Les arbres sur ma route
Fuyaient mêlés, ainsi qu'une armée en déroute;
Et sous moi, comme ému par les vents soulevés,
Le sol roulait des flots de glèbe et de pavés.

Des clochers conduisaient parmi les plaines vertes
Leurs hameaux aux maisons de plâtres, recouvertes
En tuiles, qui trottaient ainsi que des troupeaux
De moutons blancs, marqués en rouge sur le dos.

Et les monts enivrés chancelaient: la rivière
Comme un serpent boa, sur la vallée entière
Etendu, s'élançait pour les entortiller . . .
— J'étais en poste, moi, venant de m'éveiller!

Um 1830, mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 20 km/h, hört die Welt auf, das zu sein, was sie war, weil ein Dichter sie in einem Augenblick betrachtet, wo seine Sinnesorgane die visuellen Eindrücke unkontrolliert übernehmen können. Sie wird mit Leben und Dynamik erfüllt; alles wird möglich, und über Théophile Gautier und Victor Hugo führt der Weg tatsächlich zum Surrealismus.

Solch neuartige Impressionen sind aber nur jenen vorbehalten, die Jules Janin die wahren Dichter nennt. Denn die Literatur bleibt in dem Moment, da der homo typographicus im Begriff ist, vom homo velox abgelöst zu werden, in jener Problematik verhaftet, welche schon Perraaults Verse auf das Mikroskop und das Teleskop deutlich gemacht hatten: Auf der einen Seite war es wohl kaum möglich, den Fortschritt zu verleugnen, auf der andern Seite hingegen blieben alte Bilder und Vorstellungen lebendig. Selbst die Grössten entrannen kaum dieser Gefahr: Victor Hugo vergleicht die heulenden Maschinen mit Hydren und Drachen, die von Dämonen in der Hölle gepeinigt werden; Flaubert lässt in der Education sentimentale den Maler Pellerin ein Bild entwerfen, das die Republik (oder den Fortschritt, oder die Zivilisation) in der Figur des Christus darstellt, der eine Lokomotive durch den Urwald führt; Gastineau besingt die Eisenbahn mit folgenden Worten: «Vor der Erschaffung der Eisenbahn regte sich die Natur nicht mehr; sie glich einem schlafenden Dornröschen, einer kalten Statue, einer Pflanze, einem Polyp, und sogar der Himmel schien unbeweglich. Die Eisenbahn hat dies alles in Bewegung versetzt. Der Himmel ist ein handelndes Unendliches geworden; Christus hat sich von seinem Kreuz gelöst, wandelt umher und hat den alten Ahasverus weit hinter sich gelassen.» Lyrische Ergüsse folgender Art entstehen:

Prends-moi sur ton dos, Vapeur furibonde,
Brune Centauresse, ardent casse-cou!
Au galop, ma belle! Allons n'importe où!
Volons, s'il se peut, par delà le monde!

Hymnen an die Lokomotive entstehen, die vorwiegend mit Bildern aus der antiken Mythologie arbeiten, und selbst die Gegner des Fortschritts bedienen sich derselben Sprache, wie zum Beispiel dieses

Pamphlet aus dem Jahre 1830: «Gefrässiger als die Monstren, die von Herkules zu Boden geschmettert wurden, sind die Maschinen Gegner der Menschlichkeit, der Naturgesetze, des Fleisses und des allgemeinen Interesses der Gesellschaft.» Die alte Mythologie hat alle Mühe zu sterben, und die junge Maschine ebenso grosse Schwierigkeiten, das poetische Bürgerrecht zu erhalten. In der Mitte des 19. Jahrhunderts ist die Lokomotive noch ein rauchender Zentaur aus Stahl, Moloch, Vulkan oder Teufel, das stampfende, lärmige und zugleich unbewegliche Symbol des Fortschritts, das man nur anbeten oder verfluchen kann. Und wenn nur wenige Schriftsteller für das Schauspiel einer veränderten Welt empfänglich waren, so hat dies wohl seinen Grund darin, dass sie, wenn sie in den Zug stiegen, die Lokomotive nicht vergessen konnten, ja nur diese sahen. Und in dem Moment, da die Eisenbahn — oder genauer die Lokomotive — ihren neuartigen, ungeheuerlichen Aspekt verliert, wird der fahrende Wagen ein Ort der Lektüre und der Meditation, lädt er zur Verinnerlichung der Reise oder zum behaglichen Genuss des Komforts ein. Valéry Larbaud durchquert die Welt im Luxuszug, beugt sich über Fahrpläne und Reiseführer, die ihm das Gefühl verleihen, die ganze Welt in Besitz genommen zu haben, und lässt sich vom regelmässigen Rhythmus der rollenden Räder in sanfte Träumereien wiegen. Und für wen von uns ist die Eisenbahn noch mehr als ein bequemes Fortbewegungsmittel, von dem wir nur verlangen, dass es uns schnell und sicher an das gewünschte Ziel bringt?

Dennoch haben die Eisenbahn, und nach ihr das Automobil und das Flugzeug, unsere Sehweise, das Erleben der Wirklichkeit grundlegend verändert und das geschaffen, was wir kinetische Kunst, Fortbewegungskunst nennen könnten. Was Nerval, Hugo und Gautier während der Fahrt in der Eisenbahn, Proust oder Jules Romains im Automobil und Saint-Exupéry im Flugzeug gewonnen haben, nämlich eine neue Wirklichkeitserfahrung, ist für uns bereits derart selbstverständlich geworden, dass wir uns dieses Prozesses gar nicht mehr bewusst sind. Und was sich vor hundert und mehr Jahren auf den Schienen abspielte, ist heute im Weltall im Gange — mit dem Unterschiede freilich, dass nicht die Autoren von Science-Fiction-Geschichten, sondern Wissenschaftler die Raumfahrzeuge besteigen, und dass auch diese Entdeckungsfahrten den Hauch des Abenteuerlichen und Aussergewöhnlichen weitgehend verloren haben.

Eisenbahnen, Automobile, Flugzeuge — Produkte also des technischen Fortschritts — haben seit der Mitte des letzten Jahrhunderts eine neue Aesthetik geschaffen, die man magischen Realismus nennen könnte. Die Eisenbahn, rief 1842 Paul de Kock aus, ist die wahrhaft magische Laterne der Natur. Sie hat auf jeden Fall den Dichtern auf ihren Reisen ungewohnte Eindrücke vermittelt, sie hat eine neue Optik erlaubt, die mit verantwortlich ist für die Veränderung des dichter-

terischen Weltbildes. 1930 hat Paul Valéry in seiner Introduction à la méthode de Léonard de Vinci notiert: «Ein Kunstwerk sollte uns immer lehren, dass wir nicht gesehen haben, was wir sehen», und er fügte einen zweiten Satz hinzu: «Die tiefere Erziehung besteht darin, die ursprüngliche Erziehung aufzulösen.»

Sie, liebe Maturanden, stehen im Begriffe, ihre erste Erziehung hinter sich zu lassen. Ich möchte Ihnen nun aber nicht wünschen, dass Sie diese in dem Sinne auflösen, dass Sie beim Besteigen des Zuges nur die Lokomotive sehen oder sich bei verdeckten Fenstern teilnahmslos durch die Landschaft führen lassen. Vielleicht werfen Sie später auch wieder einmal einen Blick auf jene Gegenden, die zu gestalten auch Sie mithelfen werden. Nur so kann vielleicht verhindert werden, dass Veränderung nicht zur Verschandelung wird und dass materieller Fortschritt zugleich auch neue geistige Dimensionen erschliessen kann.

Edgar Knecht

«Ein Feld bebauen, einen Baum pflanzen, ein Kind zeugen . . .»

Rede, gehalten an der Schlussfeier am 3. April 1976.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

«Unter den persischen Magiern gab es ein religiöses Gesetz: ein Mensch könne nichts der Gottheit Wohlgefälligeres tun als dieses, ein Feld zu bebauen, einen Baum zu pflanzen, und ein Kind zu zeugen. — Das nenne ich Weisheit, und keine Wahrheit hat noch so tief in meine Seele gegriffen, als diese. Das soll ich tun, das weiss ich bestimmt . . .»

Diese Worte finden sich in einem Brief, den Heinrich von Kleist am 10. Oktober 1801, acht Tage vor seinem 24. Geburtstag, an seine Verlobte Wilhelmine von Zenge schreibt. Im gleichen Brief teilt er ihr seinen Plan mit, in der Schweiz ein Landgut zu kaufen und Bauer zu werden, und er bittet, ja beschwört sie, ihn zu heiraten, um an seiner Seite ein erfülltes Leben als Bäuerin zu führen: dann erst wäre sein Glück vollkommen.

Man kann sich leicht den peinlichen Eindruck vorstellen, den dieses Schreiben auf die Generalstochter und ihre Familie gemacht haben muss. Aber auch wir sind erstaunt, wenn wir an Kleists Herkunft denken — er stammte aus einer der bedeutendsten preussischen Offiziersfamilien, die schon zu seiner Zeit zwanzig Generäle und Marschälle hervorgebracht hatte — und wir fragen uns, wie er auf diese ausgefallene Idee kommen konnte.

Um darauf eine Antwort zu finden, müssen wir etwas weiter ausholen.

Kleist trat, nach einer eher starren, unpersönlichen, lutherisch-orthodoxen Erziehung in seinem Elternhaus und später — nach dem Tode seines Vaters — beim Prediger Catel in Berlin, der Tradition seines Hauses folgend, in das Potsdamer Garderegiment ein. Aber ein Jüngling, den unter anderem die Frage quälte, ob ein denkender Mensch der Ueberzeugung eines anderen mehr als der eigenen trauen solle, konnte in dem auf Befehl und blindem Gehorsam ruhenden Soldatenstand nicht glücklich werden. Im März 1799 bittet er seinen ehemaligen Erzieher Ernst Martini um Rat; in Wirklichkeit allerdings erläutert er nur einen Entscheid, der längst gefallen ist.

«Ohne die entfernten Gründe meines Entschlusses aufzusuchen» — so schreibt er — «können wir sogleich bei dem verweilen, aus welchem er zunächst fließt: bei dem Wunsche, glücklich zu sein.»

Was aber heisst «glücklich sein»? Worauf gründet ein verlässliches Glück? Kleists Antwort:

«Ich nenne nämlich Glück nur die vollen und überschwenglichen Genüsse, die — um es Ihnen mit einem Zuge darzustellen — in dem erfreulichen Anschauen der moralischen Schönheit unseres eigenen Wesens liegen. Die Genüsse, die Zufriedenheit unserer selbst, das Bewusstsein guter Handlungen, das Gefühl unserer durch alle Augenblicke unseres Lebens, vielleicht gegen tausend Anfechtungen und Verführungen standhaft behaupteten Würde sind fähig, unter allen äusseren Umständen des Lebens, scheinbar unter den traurigsten, ein sicheres, tiefgefühltes, unzerstörbares Glück zu gründen.»

Die «moralische Ausbildung» hält Kleist für eine seiner «heiligsten Pflichten», und deshalb will und muss er den Offiziersstand verlassen und ein Gelehrter werden. Er will sich zunächst mit «Mathematik und Philosophie, — als den beiden Grundfesten alles Wissens» befassen.

Seine Familie hielt von alledem nicht viel. Wenn schon ein Studium, so befand man, dann sollte es ein nützliches sein, Jurisprudenz etwa, oder Volkswirtschaft. Kleist stimmt zu, nur um den verhassten Uniformrock ausziehen zu können, und lässt niemanden merken, was in seinem Herzen vorgeht. Was er sucht, ist moralische Vervollkommenung, die Wahrheit schlechthin, und hier soll nichts dem Zufall überlassen bleiben:

«Die erste Handlung der Selbständigkeit eines Menschen ist der Entwurf eines Lebensplanes», so schreibt er an seine Schwester Ulrike, und er vergleicht diesen Lebensplan mit einem Reiseplan: «Ohne Reiseplan sich auf die Reise begeben, heisst erwarten, dass der Zufall uns an das Ziel führe, das wir selbst nicht kennen. Ohne Lebensplan leben, heisst vom Zufall erwarten, dass er uns glücklich machen werde, wie wir es selbst nicht begreifen.»

Am 10. April 1799 immatrikuliert sich Kleist an der Universität Frankfurt a. d. Oder, um während dreier Semester Physik, Mathematik, Kulturgeschichte, Naturrecht und Latein zu studieren. Aber schon bald

tauchen erste Zweifel am eingeschlagenen Weg auf. Im November desselben Jahres schreibt er seiner Schwester Ulrike:

«Bei dem ewigen Beweisen und Folgern verlernt das Herz fast zu fühlen, und doch wohnt das Glück nur im Herzen, nur im Gefühl, nicht im Kopf, nicht im Verstande. Das Glück kann nicht, wie ein mathematischer Lehrsatz bewiesen werden, es muss empfunden werden, wenn es da sein soll.»

Kleist verkehrt fast täglich im Hause des Ortskommandanten von Zenge. Aber auch hier kann er sich nichts anmerken lassen von dem, was seine ganze Seele erfüllt. Was ihn besonders abstößt, ist der oberflächliche Konversationston, der in dieser Gesellschaft herrscht. «Ein Gespräch kann man ihr sich durchkreuzendes Geschwätz nicht nennen», so schreibt er, um dann fortzufahren:

«Ich sage mir zwar häufig, dass es nicht die Bildung für die Gesellschaft ist, die mein Zweck ist, dass diese Bildung, und mein Zweck, zwei ganz verschiedene Ziele sind, zu denen zwei ganz verschiedene Wege nach ganz verschiedenen Richtungen führen — denn wenn man zum Beispiel durch häufigen Umgang, vieles Plaudern, durch Dreistigkeit und Oberflächlichkeit zu dem einen Ziele kommt, so erreicht man dagegen nur durch Einsamkeit, Denken, Behutsamkeit und Gründlichkeit das andere.»

In die Zengesche Gesellschaft ist Kleist geraten, weil er durch seine Schwestern die Tochter des Ortskommandanten, Wilhelmine von Zenge, kennengelernt und sich raschentschlossen mit ihr verlobt hat. Sie wird in der Folge die Empfängerin der wohl seltsamsten Liebesbriefe, die die Weltliteratur kennt. Wir finden darin keine Leidenschaft, keine Sinnlichkeit, kaum ist von Liebe die Rede. Um so mehr spricht Kleist von sich selbst, von seinem Lebensplan, seinem Bildungsziel. Aber auch seine Braut will er bilden, will sie zu dem formen, was er sich unter seiner zukünftigen Frau vorstellt. So stellt er ihr in seinen Briefen Aufgaben, etwa: «Was für ein Unterschied ist zwischen rechtfertigen und entschuldigen?», oder: «Wenn beide, Mann und Frau, füreinander tun, was sie ihrer Natur nach vermögen, wer verliert von beiden am meisten, wenn einer zuerst stirbt?» Wilhelmine soll zu diesen Denkübungen in einem Aufsatz Stellung nehmen, worauf er wiederum seine Korrekturbemerkungen anbringt oder wohl auch eine Frage, durch die das arme Mädchen überfordert war, selber beantwortet. Man übertreibt kaum, wenn man Kleists Briefe an seine Verlobte einen einzigen Monolog, ein Gespräch mit sich selbst nennt.

Im August 1800 reist Kleist unvermutet und heimlich nach Würzburg ab. Ueber den Zweck der Reise schweigt er sich aus. Aus Andeutungen können wir jedoch entnehmen, dass es darum ging, ein Leiden zu beseitigen, das ihn seiner Meinung nach unfähig zur Ehe machte. Der Reise ist Erfolg beschieden. Triumphierend schreibt er an seine zukünftige Gattin:

«Damals war ich Deiner nicht würdig, jetzt bin ich es. Damals weinte ich, dass Du so gut, so edel, so achtungswürdig, so wert des höchsten Glücks warst, jetzt wird es mein Stolz und mein Entzücken sein. Damals quälte mich das Bewusstsein, deine heiligsten Ansprüche nicht erfüllen zu können, und jetzt, jetzt — Doch still!»

Dafür bedrückt ihn eine neue Sorge. Nach Berlin zurückgekehrt, sieht er sich verpflichtet, irgendeine Tätigkeit auszuüben, ein Amt zu übernehmen. Verzweifelt legt er Wilhelmine die Gründe dar, warum das nicht möglich ist:

«Ich will kein Amt nehmen. Warum will ich es nicht? — O wie viele Antworten liegen mir auf der Seele! Ich kann nicht eingreifen in ein Interesse, das ich mit meiner Vernunft nicht prüfen darf. Ich soll tun, was der Staat von mir verlangt, und doch soll ich nicht untersuchen, ob das, was er von mir verlangt, gut ist. Zu seinen unbekannten Zwecken soll ich ein blosses Werkzeug sein — ich kann es nicht. Ein eigener Zweck steht mir vor Augen, nach ihm würde ich handeln müssen, und wenn der Staat es anders will, dem Staate nicht gehorchen dürfen.»

In diese Zeit fallen die ersten dichterischen Versuche, der Entwurf der «Familie Ghonorez», der Plan zu einer Amazonendichtung, der späteren «Penthesilea». Hier scheint sich ihm ein Ausweg zu öffnen:

«Ich bilde mir ein», so schreibt er an Wilhelmine, «dass ich Fähigkeiten habe, seltenere Fähigkeiten, meine ich. Da stünde mir nun für die Zukunft das ganze schriftstellerische Fach offen. Darin fühle ich, dass ich sehr gern arbeiten würde.»

Er schlägt seiner Verlobten vor, sich in der französischen Schweiz anzusiedeln. Den Lebensunterhalt will er durch Unterricht in der deutschen Sprache und durch Vorlesungen über die neuere deutsche Philosophie verdienen. Daneben könnte er sich der Dichtung widmen. «Ich bin fest entschlossen, den ganzen Adel von mir abzuwerfen. Viele Männer haben geringfügig angefangen und königlich ihre Laufbahn beschlossen. Shakespeare war ein Pferdejunge und jetzt ist er die Bewunderung der Nachwelt.»

Wilhelmine ist verwirrt und sagt vorderhand weder nein noch ja. Kleist bedrängt sie, versucht sie zu überzeugen. Doch noch bevor sie sich entschliessen kann, geschieht das Schreckliche. Bisher war Kleist zutiefst überzeugt gewesen, dass Vervollkommen der Zweck der Schöpfung sei. Bildung schien ihm das einzige Ziel, das des Bestrebens, Wahrheit der einzige Reichtum, der des Besitzes würdig war. Und jetzt — doch lassen wir ihn selber sprechen. Am 22. März 1801 erhält Wilhelmine einen Brief, in dem unter anderem folgendes steht: «Vor kurzem ward ich mit der neueren sogenannten Kantischen Philosophie bekannt — und Dir muss ich jetzt daraus einen Gedanken mitteilen, indem ich nicht fürchten darf, dass er Dich so tief, so schmerzhaft erschüttern wird, als mich. Auch kennst Du das Ganze

nicht hinlänglich, um sein Interesse vollständig zu begreifen. Ich will indessen so deutlich sprechen als möglich.

Wenn alle Menschen statt der Augen grüne Gläser hätten, so würden sie urteilen müssen, die Gegenstände, welche sie dadurch erblicken, sind grün — und nie würden sie entscheiden können, ob ihr Auge ihnen die Dinge zeigt, wie sie sind, oder ob es nicht etwas zu ihnen hinzutut, was nicht ihnen, sondern dem Auge gehört. So ist es mit dem Verstande. Wir können nicht entscheiden, ob das, was wir Wahrheit nennen, wahrhaft Wahrheit ist, oder ob es uns nur so scheint. Ist das letzte, so ist die Wahrheit, die wir hier sammeln, nach dem Tode nicht mehr — und alles Bestreben, ein Eigentum sich zu erwerben, das uns auch ins Grab folgt, ist vergeblich —

Ach Wilhelmine, wenn die Spitze dieses Gedankens Dein Herz nicht trifft, so lächle nicht über einen anderen, der sich tief in seinem heiligsten Inneren davon verwundet fühlt. Mein einziges, mein höchstes Ziel ist gesunken, und ich habe nun keines mehr —

Seit diese Ueberzeugung, nämlich dass hienieden keine Wahrheit zu finden ist, vor meine Seele trat, habe ich nicht wieder ein Buch angerührt.»

Erfüllt von einem innerlichen Ekel vor aller wissenschaftlichen Arbeit verlässt Kleist Berlin und reist zusammen mit seiner Schwester Ulrike über Dresden, Halberstadt, Göttingen, Mainz und Strassburg nach Paris. Um überhaupt Pässe zu erhalten, gibt er vor, in Frankreich Mathematik und Chemie studieren zu wollen. Aber seiner Wilhelmine nennt er den wahren Zweck seiner Reise:

«Ich wollte nur nicht müßig die Hände in den Schoss legen und brüten, sondern mir lieber unter der Bewegung der Fussreise ein neues Ziel suchen, da ich das alte verloren hatte, und zurückkehren, sobald ich es gefunden hatte.»

Am 6. Juli 1801 kommt Kleist in Paris an. Schon einer seiner ersten Briefe zeigt seine veränderte Einstellung den Wissenschaften gegenüber. Am 29. Juli schreibt er an eine Bekannte:

«Ich möchte so gern in einer rein menschlichen Bildung fortschreiten, aber das Wissen macht uns weder besser, noch glücklicher. Ja, wenn wir den ganzen Zusammenhang der Dinge einsehen könnten! Aber ist nicht der Anfang und das Ende jeder Wissenschaft in Dunkel gehüllt? Oder soll ich alle diese Fähigkeiten, alle diese Kräfte und dieses ganze Leben nur dazu anwenden, eine Insektengattung kennenzulernen, oder einer Pflanze ihren Platz in der Reihe der Dinge anzuweisen? Ach, mich eckelt vor dieser Einseitigkeit! Ich glaube, dass Newton an dem Busen eines Mädchens nichts anderes sah, als seine krumme Linie, und dass ihm an ihrem Herzen nichts merkwürdig war, als sein Kubikinhalt. Bei den Küssen seines Weibes denkt ein echter Chemiker nichts, als dass ihr Atem Stickgas und Kohlenstoffgas ist . . . O wie traurig ist diese zyklonische Einseitigkeit.»

An einer anderen Stelle sagt er:

«Die Menschen sprechen mir von Alkalien und Säuren, indessen mir ein allgewaltiges Bedürfnis die Lippen trocknet.»

Aber auch etwas anderes glaubt Kleist in Paris zu erkennen. Am 15. August schreibt er an Wilhelmine:

«O ich kann Dir nicht beschreiben, welchen Eindruck der erste Anblick dieser höchsten Sittenlosigkeit bei der höchsten Wissenschaft auf mich macht. Wohin das Schicksal diese Nation führen wird —? Gott weiss es. Sie ist reifer zum Untergang als irgendeine andere europäische Nation. Zuweilen, wenn ich die Bibliotheken ansehe, wo in prächtigen Bänden die Werke Rousseaus, Helvetius', Voltaires stehen, so denke ich, was haben sie genutzt? Hat ein einziges seinen Zweck erreicht? Haben sie das Rad aufhalten können, das unaufhaltsam stürzend seinem Abgrunde entgegenzieht? O hätten alle, die gute Werke geschrieben haben, die Hälfte von diesem Guten getan, es stünde besser auf dieser Welt.»

In dieser Lage also, angeekelt von einer nur auf Luxus, Verfeinerung und Bequemlichkeit ausgerichteten Kultur und verzweifelt darüber, dass hienieden keine Wahrheit zu finden ist, erinnert sich Kleist des alten Zarathustra-Wortes, von dem wir ausgegangen sind, sucht er den Weg zurück zum einfachen Leben, zum stillen, bescheidenen Glück. Wilhelmine konnte ihm auf diesem Weg nicht folgen; im Mai 1802 kommt es zum endgültigen Bruch, und die Verlobung wird aufgelöst. Aber auch er selbst hat seinen Plan nie ausgeführt. Zwar hat er später bei seinem Aufenthalt in der Schweiz verschiedene Güter besichtigt, zu einem Kauf konnte er sich nicht entschliessen. Die Gründe, die er dafür angibt, die unruhige politische Lage in der Schweiz mit dem erneuten Eingreifen Napoleons und die unzureichenden finanziellen Mittel, scheinen eher willkommene Ausflüchte zu sein. In Wirklichkeit ist Kleist sich schon bald bewusst geworden, dass der Rousseausche Weg zurück nicht sein Weg war, dass seine Probleme so nicht zu lösen waren.

«Aufsatz, den sicheren Weg des Glücks zu finden und ungestört — auch unter den grössten Drangsalen des Lebens — ihn zu geniessen!» — so lautet der Titel der ersten erhaltenen Schrift Kleists. Er wird das Leitmotiv für das ganze Leben und Werk des Dichters abgeben. Und wenn Kleist zunächst geglaubt hatte, dass Wahrheit und Bildung die zuverlässigen Führer auf diesem Weg seien, so ringt er, als sie sich als trügerisch erweisen, in seinem dichterischen Werk mit der Frage, ob das Gefühl als sichere Instanz an ihre Stelle treten könne. Und wenn es in diesem Werk Gestalten gibt, die sich auf ihr Gefühl verlassen dürfen und mit traumhafter Sicherheit durchs Leben gehen, allen voran das Käthchen von Heilbronn, so finden wir daneben auch jene, für die hier stellvertretend Alkmene stehen soll, die durch eben dieses Gefühl grausam getäuscht werden.

«Aufsatz, den sicheren Weg des Glücks zu finden» — Kleist hat diesen Weg für sich nicht gefunden. Nicht einmal den dichterischen Ruhm, nach dem er doch so sehr strebte, durfte er erleben. Erst spätere Generationen wussten sein Werk gebührend zu würdigen, und zur 100. Wiederkehr seines Todestages legte sogar die Familie von Kleist einen Kranz auf sein Grab mit der Inschrift: «Dem Grössten ihres Geschlechts.» Heute stehen auf seinem Grabstein die Worte des Prinzen von Homburg: «Nun, o Unsterblichkeit, bist du ganz mein.»

Heinrich von Kleist hat am 21. November 1811 zusammen mit Henriette Vogel am Wannsee bei Berlin Selbstmord begangen. Im letzten Brief an seine Schwester Ulrike lesen wir:

«Wirklich, Du hast an mir getan, ich sage nicht, was in Kräften einer Schwester, sondern in Kräften eines Menschen stand, um mich zu retten: die Wahrheit ist, dass mir auf Erden nicht zu helfen war.»

Ernst Götti

